

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Sine deutsche Volkspartei.

Prag, 28. October. Der Gedanke, eine deutsche Volkspartei ins Leben zu rufen, wurde bekanntlich in den vergangenen Wochen wiederum einmal ernsthaft erwogen, und es ist auch bereits so weit gekommen, dass auf die Worte Thaten folgen könnten. Die Deutschbewussten, um diesen jetzt geläufig gewordenen Ausdruck zu gebrauchen, mussten selbstverständlich von allem Anfang an den Standpunkt einnehmen, dass einer deutschen Volkspartei der Zukunft nur solche deutsche Männer angehören könnten, die mit den Forderungen und Zielen des längst ausgearbeiteten nationalen Programms vollkommen einverstanden seien und daher auch die Bestrebungen billigten und förderten, welche gegen die um sich greifende Verjudung gerichtet sind. Diese ganz und gar selbstverständliche Forderung veranlasste sofort — wer wollte sich darüber wundern? — entschiedenen und entschiedensten Widerspruch, indem die Einen behaupteten, dass durch die antisemitische Richtung viele Volksgenossen abgehalten würden, einer zu gründenden deutschen Volkspartei beizutreten, wodurch die ganze Gründung von vorneherein fraglich würde, während die Anderen es einfach in Abrede stellten, dass dem deutsch-nationalen Gedanken der Antisemitismus keineswegs fremder sein dürfte, als die Abwehr gegen den Slavismus. Eine ungläubliche Begriffsverwirrung ist eingetreten, die beispielsweise in einem streitigen Wochenblatt durch folgende Sätze gekennzeichnet wurde: „Als sich endlich rein nationale Regungen in den deutschen Gebietsteilen zu zeigen begannen, verschwand plötzlich der Hauptagitator der Volksache vom Schauplatz und dieselbe trieb nun führerlos dahin. Damit war — ein meisterhaft ausgeklügelter Coup (wissen? Ann. d. Schftlg.) die Gefährlichkeit der Bewegung vorüber (?). Denn die, welche jetzt erstanden, das waren neue „Propheten“, die das Schlagwort „deutsch-national“ missbrauchten (!), aus der unbedingten nationalen eine Massenbewegung machten, das Grundprinzip der ersteren umänderten (?), indem sie dem staatlichen Gesamtzweck die deutschen nationalen Wünsche unterordneten und jene Reverenz machten, die ein anderer auch auf die Gefahr hin, dafür im Kerker zu büßen, rundweg verweigerte. So wurde denn nach und nach das Wort „deutsch-national“ von diesen Leuten mit einem anderen Inhalte erfüllt, und während es früher das Voranstellen der politisch-nationalen deutschen Interessen bedeutete, erscheint jetzt ein untergeordnetes Moment, das antisemitische, die Hauptsache (?).“

Es ist sehr schwer, diese Sätze zu lesen und ernst zu bleiben, da man nicht weiß, ob der Schreiber sich lustig machen oder den Leser zum Besten halten will. Wer sollen denn die neuen „Propheten“ sein? Die Mitglieder der Deutschen Nationalpartei? Es ist wahrscheinlich, dass der Schreiber der angeführten Sätze diese Gruppe der Deutsch-nationalen meint, weil er in dem weiteren Verlaufe seiner Ausführungen einen offenen Angriff auf sie macht, gewiss

ist es jedoch nach der Kennzeichnung der neuen „Propheten“ durchaus nicht. Wie sich der Verfasser des Aussages, aus dem wir die obigen Stellen herausgriffen, um die in gewissen, den Deutschliberalen nahestehenden Kreisen herrschende Denkweise zu charakterisieren, die „Deutsche Volkspartei“ der Zukunft denkt, das verrät er mit folgenden Sätzen: „Die „Deutsche Volkspartei“ soll und darf nur nationale Ziele haben. Gerade der Antisemitismus gehört zu jenen innerpolitischen Fragen, die keineswegs vor die nationale gestellt werden dürfen.“

Wer erinnert sich nicht, wenn er diese Sätze schwarz auf Weiß sieht, des „berühmten“ großen Wortes vom „facultativen Antisemitismus mit obligatorischer Nichtintervention?!“ Etwas Ähnliches schwebt ja dem Schreiber der angezogenen Sätze gewiss im Geiste vor. Lassen wir es jedoch genug sein des grausamen Spiels, denn die Frage, um die es sich handelt, ist ernst. Den Deutschnationalen wird es nimmermehr beifallen, den Inhalt ihres nationalen Programms durch die Ausmerzung des antisemitischen Bestandtheiles, eines wesentlichen Bestandtheiles also, zu verringern. Sie können ja warten, denn ihrer ist die Zukunft. Sie haben es zum Wenigsten nicht nötig, um der zur Zwietracht führenden Eintracht willen mit jenen ein Bündnis eingehen, die der Judenfrage ängstlich aus dem Wege gehen, weil sie entweder die Bedeutung der antisemitischen Bewegung unterschätzen, oder aus mehr minder selbstlichen Gründen dem Antisemitismus ablehnend gegenüberstehen. Auch die „Unbedingten“ unter den Deutschnationalen sind weit davon entfernt, die „Andersdenkenden“ und ihren Einfluss zu überschätzen; auch diese haben zu der unerschöpflichen Volkskraft Vertrauen und besitzen Selbstbewusstsein genug, um nicht vor dem jüdischen Gegner deutscher Eigenart und Sitte voll Mangelhaftigkeit zurückzubeugen. So darf man die deutsch-nationalen Antisemiten nicht beurtheilen, wenn man ihnen gerecht werden und ihre Absicht, auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen, recht verstehen will. Das aber ist des Uebels Kern: Viele, die nur die Außenseite der antisemitischen Bewegung und vor allem den Antisemitismus der Christlich-Socialen kennen, dichten den deutschbewussten Antisemiten ungläubliche Dinge an und brechen über die juden-gegnerische Strömung den Stab, weil sie sich niemals mit dem Wesen des Antisemitismus befassten, die vielen ausgezeichneten Schriften trefflicher deutscher Männer ungelesen lassen, um mit Wonne in den alten Bannschrei einstimmen zu können: Der Antisemitismus ist die Schmach des 19. Jahrhunderts. Wenn die sogenannten „Gebildeten“ unseres Volkes in Wahrheit deutsch wären in ihrem Fühlen und Denken, dann wäre der Antisemitismus niemals, vermuthlich wenigstens, auf der Bildfläche erschienen. Und die Antisemiten deutsch-nationaler Richtung streben auch vornehmlich die Wiedererweckung deutschen Volksbewusstseins an, damit es in Zukunft nicht mehr nothwendig sei, die Semiten auch auf wirtschaftlichem Gebiete in die gebührenden Schranken zurückzuweisen.

Solche Grundsätze wird eine deutsche Volkspartei unter allen Umständen aufstellen und in entschiedener Weise vertreten müssen, mag nun der Antisemitismus einen ausgesprochenen Theil des Parteiprogramms bilden oder nicht. Das mögen jene bedenken, die es, wie der Verfasser des oben angezogenen Aussages, dem sogenannten Linzer Programm eine auch nur oberflächliche Beachtung zu schenken unter ihrer Würde hielten.

Die Deutsche Nationalpartei und das Ministerium Badeni.

Wien, 26. October. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kennzeichnete der Führer der Deutschen Nationalpartei, Abgeordneter Dr. Steinwender, den Standpunkt seiner Parteigenossen gegenüber dem neuen Ministerium in folgender Weise: Vieles an der Erklärung des Ministerpräsidenten sei selbstverständlich. Bei programmatischen Erklärungen werde jedoch immer viel gesagt, was sich eigentlich von selbst verstehe, und gerade die Art und Weise, wie der Grundstock vom bleibenden Gedanken neu ausgeprägt werde, bestimme vorwiegend den Eindruck einer programmatischen Erklärung. Wenn die Regierung als die erste Aufgabe die Herbeiführung einer guten und gerechten Verwaltung bezeichne und als das oberste Ziel der Regierung das Staatsinteresse hinstelle, so seien dies Dinge, welche jeder österreichischen Regierung gemeinsam sein müssen. Ebenso werde jede österreichische Regierung den festen Willen haben müssen, den Frieden unter den Nationen zu fördern, den berechtigten Ansprüchen der Nationalitäten entgegenzukommen und dabei die traditionelle Stellung des deutschen Volkes in Oesterreich zu wahren. Auch das Letztere sei selbstverständlich (Beifall links), und wenn es bisher nicht ausdrücklich ausgesprochen wurde, so war dies ein Act der Schwäche, des Rückzuges vor gewissen turbulenten Elementen, eines Rückzuges, der für Diejenigen, die sich zurückzogen, nicht besonders ehrenvoll war. (Beifall auf der äußersten Linken.) Wenn nach diesem Grundsatz nicht immer gehandelt wurde, so war es ein schwerer Fehler. Von dieser Schwäche war die Erklärung des Ministerpräsidenten frei, ob er aber nicht auch in den früher gemachten Fehler seiner Vorgänger zurückverfallen werde, darüber müsse erst die Erfahrung entscheiden. In Troppau und Teschen sehen wir uns wieder. (Beifall auf der äußersten Linken.) Wir werden sehen, inwieweit die traditionelle Stellung der Deutschen in Oesterreich an entscheidenden Punkten gewahrt wird. Das deutsche Volk in Oesterreich hat durch lange und schmerzliche Erfahrungen gelernt, vorsichtig zu sein und sich auf Niemanden zu verlassen, als auf sich selbst (Bravo! Bravo! auf der äußersten Linken), und der Ministerpräsident selbst erklärte, dass die mehr oder minder günstige Entwicklung in den Händen der Völker und Parteien gelegen ist. Das werden wir uns merken. Wenn der Ministerpräsident hinzugesetzte

(Nachdruck verboten.)

Ein Stimmungsbild zu Allerseelen.

Von Luise Schift.

Des Frühlings süßer Zauber, des Sommers rosen-duftige Pracht und des Herbsts farbenbunte Herrlichkeit, alles war dahin! Man stand an der Schwelle des Winters. Rauher Nordost schüttelte das letzte vergilbte Laub von Baum und Strauch, sauste über die Stoppelfelder und trieb seine eifigen Regentropfen jedem ins Gesicht, der sich aus den schützenden vier Wänden hervorwagte.

Fast dämmerte es schon und, grau in grau gemalt, wie eitel Trübsinn und Melancholie, zeigte sich auch die ganze Landschaft. Im leichten Nebel viel größere, abenteuerliche Dimensionen annehmend, hob sich das Gebirge vom bleigrauen schneedrohenden Horizont ab und erst und düster blickte das stattliche Kloster zu St. Magdalena von dem tannenbewachsenen Hügel herab, auf dem es thronte. —

Es war Allerseelen. Und wie alljährlich, so zogen auch heute die frommen Schwestern mit brennenden Kerzen, Gebete murrend, nach der Einsiedlung hinaus, wo unter uralten Fichten und Tannen manch ein Herz ausruhte von aller Mühsal. — Von dem Plateau des Friedhofs bot sich dem Auge an klaren Tagen eine köstliche Fernsicht; und ein scharfer Blick unterschied fern im Westen ganz deutlich einen schimmernen Streifen — die See. Eintöniges Glockengeläute tönte von der Klosterkapelle herauf und mischte sich in das Getöse der Eßtern und Dohlen, die durch die Procession aus ihren Schlupfwinkeln geschreckt wurden.

„Sie ruhen in Frieden und das ewige Licht leuchte ihnen! Amen!“ So beteten die Nonnen, verlöschten ihre Wachlichter und traten den Rückweg an. Nur eine der Schwestern war zurückgeblieben, aber sie kniete an keinem

Grabe, sondern an der ephemerankten niedrigen Umfassungsmauer. Die hageren, schmalen Hände lagen gefaltet auf dem Mauergerüst und aus dem bleichen, feinen Frauenantlitz schweiften ein Paar ausdrucksvolle Augen weit über das Thal hinweg, als wollten sie die dicke Nebelschicht durchdringen, hinter der sich die ferne Küste barg.

War es Heimweh, Trauer, Schmerz um in der Ferne gestorbene Lieben? Gibts doch fast für jeden Menschen solch' ein Gedanken an theure Tode, und beklagenswert Derjenige, der niemand hat, für den er im Herzen ein Denkmal treuer, unsterblicher Liebe errichten kann. Wahrlich! Nie wird sich ein Herz, das auch nur einen Menschen je geliebt, so gänzlich vereinsamt fühlen, mag es auch des Lebens rauher Nordsturm erschüttern und bitter Schmerz durchwühlen. Immer wieder leuchtet aus dem trostlosen Dunkel solchen Erdendaseins ein heller, freundlichmilder Stern — das Erinnern an vergangene selige Stunden, und jedes dereinst getauschte liebe Wort klingt wieder an unser Ohr, süß und leise, wie ein Gruß aus dem Paradiese, wie ein goldener Traum aus der Jugendzeit.

Solch' ein Erinnern, solch' einen Allerseelentag im Herzen mochte auch die blasser Frau feiern, deren Augen sich längst mit Thränen gefüllt hatten, die nun über die einst gewiss liebreizenden Züge herabglitten auf den schwarzen Habit und das goldene Kreuz auf der Brust.

Weit flogen ihre Gedanken zurück ins Reich der Erinnerung, in die Zeit, da ihr jetzt mit zahllosen Silberfäden durchzogenes Haar noch in schimmernden Flechten den feinen Kopf zierte und die jetzt so traurig und sonst so ernst blickenden Augen noch im Vollglanz erster Jugend jenem Manne strahlten, dem allein ihr ganzes Herz entgegenlag. Wieder sah sie vor ihrem geistigen Auge keine stattliche, kraftvolle Gestalt mit dem hübschen Gesicht und den scharfen, hellen Augen und hörte das übermüthig-lustige Lachen, die schelmische Neckerei

und endlich die stürmisch-zärtliche Liebeswerbung, mit der er sie in seine Arme schloß und sie seiner aufrichtigen Liebe versicherte. O das war der schönste aller Waidentage gewesen! Aber, ach, das rostige Bild zerrann und ein düsteres, trübes trat an seine Stelle. Liebe und Treue waren nur zu bald vergessen und verweht, wie die fallenden Blütenblätter im Winde. Und mit den Schwalben zog auch der Mann ihrer Liebe nach dem Süden.

„Da, wo Magnolien, Orangen und Granaten blüh'n Und tausend Blüten noch in ungeahnter Pracht; Wo unter dunklen Wimpern Frauenaugen glüh'n, Wie Wetterleuchten in Gewitternacht — —“

Da wurde auch das blonde nordische Mädchen mit dem Herzen voll thörichter Liebe bald vergessen und als der Frühling zum dritten mal ins Land zog, da ward im Kloster zu St. Magdalena einer ebenso jungen, als schönen und traurigen Novize das Ordenskleid angelegt, das sie auf ewig von der Welt abschloß. Und seitdem war der stille, walde-schattige Kirchhof auf einsamer Berghöhe Schwester Maria's einziger Spaziergang. Konnte man doch von da aus das Meer sehen, auf dessen schwanken Wogen er von einem fernen Gestade zum anderen segelte. — Ob er überhaupt noch unter den Lebenden weilte? Wer konnte es wissen hier in dem welschen Kloster? Wie mancher kühne Seemann fand sein Grab tief unten am Meeresgrunde! So vergiengen der Jahre viele; Schwester Maria war längst zur Oberin des Klosters erwählt. Aber unvergesslich blieb ihre erste, süße Jugendliebe und alljährlich, am heutigen Tage, weihete sie eine Stunde der Einsamkeit auf der Bergeshöhe dem Gedanken an den Mann, der ihr trotz allem immer gleich lieb und theuer geblieben. — —

„Ehrwürdige Schwester Oberin! Zwei unverhoffte Gäste sind gekommen; ein Geschwisterpaar, seit Kurzem verwaist.

dass die Entwicklung abhängig sei vom Patriotismus, dem politischen Takt und der Umsicht der Völker und deren Vertreter, so ist die Aufzählung unvollständig. Er selbst wird am allerbesten wissen, dass diese Eigenschaften, deren übrigens das deutsche Volk und dessen Vertreter niemals ermangelten, nicht hinreichen für den Erfolg, sondern dass vor Allem Energie dazu gehört. (Beifall auf der äußersten Linken.) Neu, aber nicht unerwartet, war die Erklärung, dass die Regierung den Parteien frei gegenüberstehe, dass sie zu führen und nicht sich führen zu lassen gedenke. Vor wenigen Jahren noch standen wir mit unserer Ansicht, dass die Regierung über den Parteien zu stehen habe, allein; heute konnte der Ministerpräsident schon sagen: Wer für Gesetz und Ordnung eintreten will, muss die Wichtigkeit dieses Principes anerkennen. Die Geschichte lehrt, dass parlamentarische Regierungen nur unter ganz seltenen Ausnahmungsbedingungen gedeihen. In einem Staate, wie in Oesterreich, ist eine parlamentarische Regierung aber aus zwei Gründen schlecht. Wir haben ein Wahlrecht, welches große Kreise der Bevölkerung ausschließt und unter den Uebrigen die Rechte höchst ungleich vertheilt. Die Majorität des Parlamentes stellt nicht den Willen des Volkes dar. (Beifall auf der äußersten Linken.) Der Hauptgrund aber, warum für Oesterreich eine solche Regierung nicht gut ist, ist der Umstand, dass Oesterreich eine Nationalitätenstaat ist, und dass die Parteien sich größtentheils mit den Nationalitäten decken. Es geht an, eine politische Partei in die Minorität zu drängen und sie auszuschließen von der Theilnahme an den Staatsgeschäften, aber eine ganze Nationalität darf und kann man auf die Dauer nur solange ausschließen, als sie sich das gefallen lässt. Aber eine von den Parteien unabhängige Regierung muss bürokratisch und absolutistisch und daher gemeinschädlich werden, wenn nicht zwei Bedingungen erfüllt werden. Vor allem ist es nothwendig, dass das Volk sich frei äußern kann: in der Presse, in Versammlungen und durch die Wahlen, sonst verfinstert die Verwaltung. Gerade in der letzten Zeit aber wurde der Versuch gemacht, nicht mehr bloß Zeitungen, sondern die politischen Rechte der Beamten und Lehrer zu confiscieren. (Beifall auf der äußersten Linken.) Wir hätten daher sehr gerne gesehen, wenn in der Rede des Ministerpräsidenten eine Stelle enthalten gewesen wäre, die seinen Respect vor den politischen Rechten Aller, und namentlich der unter ihm stehenden Beamten ausgesprochen hätte. Wenn nur ein Theil von demjenigen wahr ist, was in den Protokollen über die galizischen Wahlen dem Verificationsausschusse vorliegt, so wäre es umso dringender gewesen, wenn der Ministerpräsident sich hierüber ein wenig geäußert hätte.

Das zweite nothwendige Corollar einer unabhängigen Regierung sind aber unabhängige Parteien, und gerade hier gibt die Erklärung der Regierung zu Bedenken Anlass. Von der bemutternden Fürsorge, dass den Parteien ja kein Leid geschehe, bis zur Beeinflussung derselben ist kaum ein Schritt; werden aber die Parteien von der Regierung beeinflusst, so verkümmert die eigentliche Function der Parteien, als Controlapparat und Ausdruck der Wählerschaft zu dienen. Wer sind denn die „Unberufenen“? Am Ende sind es die eigentlich Berufenen (Heiterkeit und Zustimmung auf der äußersten Linken) — die manchmal etwas unbecuemen Wähler. Sollen die Parteien gegen diese „Unberufenen“ geschützt werden? Lebenskräftige, aufstrebende Parteien, die sich so ziemlich mit den von ihnen vertretenen Theilen des Volkes decken, bedürfen dieser Fürsorge nicht. Sie könnte höchstens gemeint sein für decadente Parteien, welche über ihre natürlichen Lebensbedingungen hinaus am Leben erhalten werden sollen. Das aber wäre eine hemmende und schädliche Thätigkeit. Vielleicht bedeutet übrigens dieses Wort nicht viel mehr, als eine Höflichkeitsbezeugung gegenüber den nun einmal schon bestehenden Parteien. Ist es aber mehr, dann wird die Erfahrung lehren, dass der Versuch, die Parteien von der Regierung abhängig zu machen, nur dahin führen wird, dass beide von einander abhängig sind und so ein von der Regierung als richtig anerkannter Grundsatz selbst wieder verleugnet wird. Und was sind das: „die unfruchtbaren, von der Civilisation ablenkenden, zur Vernichtung der menschlichen Gesellschaft führenden Wege“?

Ein Theil unserer Presse hat sofort herausgefunden, dass darunter die antisemitische Bewegung zu verstehen ist. Ich glaube das nicht. Wir haben keinen Grund, den Ministerpräsidenten so zu unterschätzen, dass er das damit gemeint haben könnte. (Heiterkeit und Sehr gut! auf der äußersten Linken.) Die antisemitische Bewegung ist eine Reflexbewegung, die mit Nothwendigkeit eintreten muss, wenn der sociale Körper schädlichen und schmerzlichen Angriffen von außen ausgesetzt wird. Der Versuch, diese Reflexbewegung gewaltjam zu hemmen, ist ein ganz verfehlter. Es ist vielmehr ganz offenbar die socialdemokratische Bewegung gemeint; von ihr kann es gelten, dass sie unfruchtbar ist, von der Civilisation ablenkt und zur Vernichtung der menschlichen Gesellschaft führt, mindestens wird diese Bewegung von der Mehrheit der Besitzenden als solche aufgefasst. Die Erfahrung hat aber gelehrt, dass gegen diese Bewegung Repressionen gar nichts nützen, sondern nur geeignet sind, sie zu verschärfen. Auch wird das Volk — auch in den besitzenden Theilen — gar nicht geneigt sein, gegen die Socialdemokratie aufzutreten, solange den Arbeitern die politischen Rechte verweigert sind und das Auftreten gegen die Socialdemokratie eigentlich ein Auftreten gegen einen ganzen Stand, gegen die Arbeiter selbst ist. Erst gebe man den Arbeitern die politischen Rechte und Sorge für die Hebung des socialen Zustandes der arbeitenden Schichten, dann wird noch etwas von der socialdemokratischen Bewegung übrig bleiben, aber viel weniger. Und mit diesem Reste wird man auch fertig werden, weniger durch Bekämpfung, als durch Versöhnung, Einsicht, Menschenliebe und das lebendige Bewusstsein der nationalen und staatlichen Gemeinsamkeit. Vor Allem aber ist es nothwendig, dieser Bewegung nicht immer neue, und zwar die gefährlichsten Elemente zuzuführen, durch Proletarisierung des Mittelstandes.

Mit dem Arbeiter selbst wäre viel eher ein Ausgleich zu treffen als mit dem von einer höheren Stufe des Lebens ins Proletariat Hinabgesunkenen. Aber auch an und für sich Selbstzweck ist die Erhaltung des Gewerbe- und Bauernstandes. Es ist merkwürdig, dass für diese Aufgabe die Regierung nicht ein Wort gefunden hat. Allerdings sind in früheren Regierungserklärungen viel Worte darüber gestanden, und es ist nichts geschehen. Vielleicht geht es hier umgekehrt. Sollte aber die Regierung glauben, dass sie in dem bisherigen Tempo mit der bisherigen Energie in dieser Frage ihr Auslangen finden wird, so versteht sie die Zeit und ihre Bewegungen, die Wünsche der Bevölkerung und das Interesse des Staates nicht, und dann ist es an der Zeit, dass sie möglichst rasch einer einsichtigeren Regierung Platz mache. Wenn sie aber führend vorangeht, so werden ihr die Parteien folgen, wenn nicht die Parteien von heute, so die Parteien von morgen. Gerade in den industriereichen und fortgeschrittenen Ländern ist eine solche Thätigkeit doppelt nothwendig und nirgends mehr als in Wien.

Dass die wirtschaftlich zurückgebliebenen Länder im Norden wie im Süden besondere Fürsorge finden sollen — der Norden ist nicht so genau gemeint, sondern wahrscheinlich der Nordosten (Lebhafte Heiterkeit) — damit sind wir vollkommen einverstanden. Es soll für Galizien das Nothwendige geschehen, unter der Voraussetzung, dass auch für die armen Länder des Südens geschehe, was sie brauchen. Galizien befindet sich nach langem Stillstande im Aufschwung. Bei den Alpenländern ist ein ganz entschiedener Rückschritt zu verzeichnen. Wenn Galizien früher vernachlässigt wurde, so werden die Südländer des Reiches jetzt vernachlässigt. Wenn man Eisenbahnen aufzählt und dann diejenige wählt, welche am billigsten ist, die wir aber nicht brauchen, so ist uns damit nicht gedient. Wir reflectieren nicht auf Ueberbleibsel der reichen Tafel, sondern auf die Erfüllung unserer Existenzbedingungen. Wöge der Ministerpräsident auch beim ungarischen Ausgleich den Standpunkt der Gerechtigkeit für uns mit jener Energie vertreten, die ihn vortheilhaft auszeichnet, wir werden einem solchen Ausgleich nur dann zustimmen, wenn er nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit, der Leistungs-

fähigkeit beider Contrahenten zustande kommt. Bezüglich der Wahlreform sind Worte genug gefallen. Wir wollen endlich etwas Ganzes sehen. Nach den Worten des Ministerpräsidenten ist zu vermuten, dass er etwas Ganzes und nicht eine kleine Flickarbeit verrichten will. Ist seine Wahlreform eine solche, dass sie angenommen werden kann, dann bietet sie ihm auch, wenn das Haus sie ablehnt, die Handhabe, um die Auflösung des Hauses zu rechtfertigen. Keine Regierung kann im Vorhinein auf unsere Gefolgschaft rechnen; es darf sich aber auch keine auf eine absichtliche und mutwillige Erschwerung der Geschäfte unsererseits gefasst machen. Wenn wir eine Action der Regierung unterstützen, so geschieht es nicht aus Gefälligkeit oder in der Hoffnung auf Gegenseitigkeit; wenn wir eine andere Action der Regierung bekämpfen, so geschieht es nicht aus dem Bestreben, uns durch Opposition populär zu machen. Was wir thun, geschieht einzig aus sachlichen Rücksichten und für unser Volk und damit auch am allerbesten für den Staat. Nicht in der Abhängigkeit der Parteien von der Regierung oder der Regierung von den Parteien darf dasjenige gesucht werden, was Beide eint, sondern in dem gemeinsamen Ziele der beiden Factoren, Regierung und Parlament: mit Selbstlosigkeit, Energie und im modernen Geiste zu arbeiten für Volk und Staat. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 29. October. In der gestrigen Sitzung erklärte der Abgeordnete Hauck (Schönerianer), dass er kein Vertrauen zur Regierung habe. Die Polen seien keine wahren Volksfreunde; die meisten, die im Abgeordnetenhaus sitzen, streben nur darnach, den unteren, ehrlich arbeitenden Schichten des Volkes den Eintritt in das Haus zu sperren. Er könne insbesondere zu einer Regierung kein Vertrauen haben, an deren Spitze ein Mann steht, der die galizischen Landtagswahlen so leitete, dass nicht wahre Volksfreunde gewählt wurden. Es sei unter dem Ministerium Bardeni in freihändlerischer Richtung nichts zu erwarten. Der Redner lehnt es entschieden ab, sich vom Ministerpräsidenten führen zu lassen. Die Volksvertretung habe dorthin zu gehen, wohin das Volk will; sie selbst habe zu bestimmen, wohin die Regierung zu gehen hat. Der Redner vermisst in dem Programme eine Erklärung über die wiederholt verlangte Gewerbeform und über die Hebung der Landwirtschaft. Er erwartet nicht, dass die Regierung den verschiedenen Börsenspielen Einhalt thun werde. Anlässlich des Niederbruchs des „Tollio“, oder wie das „Vieh“ heißt (Heiterkeit — Abg. Dr. Lueger: Das ist ein edles Roß!) sind siebenmal hunderttausend Gulden ins Ausland gegangen und man weiß nicht, ob da nicht gewisse Abmachungen vorhanden waren. Es sei auch wenig Hoffnung vorhanden, dass die Regierung den jüdischen Einfluss auf allen Gebieten vernichten würde. Die Coalitionsnichte sei wieder auf der Oberfläche erschienen. Mit Freuden begrüßte es Redner, wenn der Ministerpräsident ein Gesetz einbrächte, durch welches die Sonderstellung Galiziens angebahnt werde. Für die Erfüllung dieses Programmpunktes wäre ihm kein Opfer zu groß. Gegenüber dem Appelle des Ministerpräsidenten an den Patriotismus erklärte der Redner, dass er unter Patriotismus nur die Liebe zum Lande und zum Volke verstehe. Der Abgeordnete Dr. Stranitzky habe jüngst mit den Worten geschlossen, Oesterreich müsse freihändlerisch und mit Gerechtigkeit gegenüber allen Nationen regiert werden oder es gehe in Trümmer. Dieser Ausspruch habe eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Aussprache des ehemaligen Abgeordneten Schönerer, der sagte: Wenn die Bedrückung aller Deutschen kein Ende fände, so würde eine Zeit herankommen, in der der Ruf immer lauter erkallte: wenn wir nur schon zum Deutschen Reiche gehörten! Durch künstliche Züchtung des Patriotismus erziehe man nur Heuchler, Wohlthäter und Volksverräther. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Abg. Dobernig und Genossen richten an den Ministerpräsidenten eine Interpellation, in welcher es heißt: Seitens

sie bitten, einen Brief an die ehrwürdige Schwester Oberin bestellen zu dürfen.“

Die Laienschwester, welche die Kunde gebracht, harrete gefenkten Blickes des Bescheides; sie kannte die Gewohnheit ihrer Oberin und wusste, wie widerwillig diese eine Störung zu dieser Stunde aufnahm. Aber diesmal wurde auch nicht ein Laut des Unwillens hörbar; rasch, als ohne sie Unglaubliches, eilte die Oberin voraus, dem Kloster zu.

Im spitzbogig gewölbten, mit gemalten Fensterscheiben gezierten Kreuzgang vor der Thür des Sprechzimmers standen zwei jugendliche Gestalten: Ein kaum siebzehnjähriges Mädchen, in dunkleres Schwarz gekleidet, ein schwarzes Krepphütchen auf dem dunkellockigen Haar und ein etwa fünfzehnjähriger blonder Knabe in der schmutzen Uniform eines Seccadeten mit dem Trauerflor am Arm. Beide eilten der Oberin entgegen und während das Mädchen die Hand der Oberin an die Lippen führte, grüßte das Bürschchen stramm militärisch.

„Bitte, entschuldigen Sie, wenn ich mit der Thür ins Haus falle; aber ein echter Semann schreit lange Umhweife. Kurz und gut — hier bringe ich Ihnen meine Schwester Marianne! Nehmen Sie sie unter Ihren Schutz! Vater läßt Sie darum bitten. Hier ist ein Brief von ihm, den er schrieb, bevor er sich einschiffte. Es war seine letzte Reise; das Schiff wurde in den Grund gehohlet. Wir sahen unsern guten, lieben Vater nicht wieder; Mutter haben wir schon lange vorher verloren. So blieb mir denn das letzte Schreiben von Papa als Vermächtnis. Lesen Sie!“

Behutsam wie ein theures Kleinod entnahm der Cadet seiner Brusttasche einen Brief, der augenscheinlich viel und vielleicht oftmals unter Thränen gelesen worden war, denn stellenweise schien die feste Handschrift fast verwischt. Das junge Mädchen hatte sich abgewendet und weinte still vor sich hin; auch des Knaben Augen wurden heiß und mühsam

drängte er die aufsteigenden Thränen zurück. „Weinen ist eines Mannes unwürdig und ziemt nur Frauenzimmern.“ Das hatte er einmal auf der Akademie gehört. Schwester Marie aber las.

„An die Schwester Oberin zu St. Magdalena! Wie ich es erfuhr, dass Du (o, nicht wahr? Du gönnst mir dies einmal, das letztemal noch das traute Wort?) im Kloster seist? Frage nicht; ich weiß es, das genügt. Verzeih alles, was zwischen uns gewesen, was mich, Du Theure, von Dir getrennt, vergiß, vergiß es, es war ein böser Traum, aus dem ich leider zu spät erwachte! Ich bin nie recht glücklich gewesen, glaube mir das! Doch läßt sich's nimmer ändern. Ich werde alt; aber ich kann nirgends Ruhe finden. Die See zieht mich immer wieder hinaus. Werde wohl in ihr einmal die Ruhe finden, die ich im Leben nicht fand. Aber ich habe zwei herzliche Kinder! Das Einzige, was mich mit meinem Schicksal einigermaßen ausöhnt. Es sind zwei goldene Herzen; der Bub und das Mädchen. Ihnen möchte ich eine Heimstätte an einem treuen Herzen gründen, wenn einmal das meine stille steht. Und wo fände ich wohl ein würdigeres als das Deine? O ich weiß! Du bist edel und hochherzig genug, um meine Kinder nicht zurückzustößen, wenn sie dereinst verwaist, bei Dir anknöpfen. Sei ihnen Schutz und Stütze und wenn Du kannst — so habe sie ein wenig lieb! Sorge, daß der Junge brav bleibt; er ist seines Vaters Stolz und laß das Mädchen — — doch das weißt Du Alles viel, viel besser. Bist Du doch an der Pflegsstätte alles Guten. Wenn ich von meiner Ausfahrt nicht zurückkehre, was ich fast ohne, dann bringen Dir meine Lieben diesen Brief mit wiederholter Bitte und tausend Grüßen von mir!“

Das Briefblatt entglitt den zitternden Händen Schwester Maria's und ein Strom von Thränen stürzte aus ihren Augen. „Also todt! O, ich ahnte es! Und ich durfte ihn nie,

nie wiedersehen!“ Da fiel ihr thränenüberflutet Blick auf die Schwester. „Sein Vermächtnis! Sein Liebstes und Wertvollstes, seine Kinder schickt er mir! O, er hatte mich also doch lieb!“ Wie Sonnenschein lag es auf dem Gesicht der Matrone, als sie, ihre Arme ausbreitend, mit versagender Stimme rief: „Kommt an mein Herz, theure, geliebte Kinder! Ich will Euch die beste, treueste und liebevollste Mutter sein und alles aufbieten, euch glücklich zu machen. Versprecht mir nur das Eine, daß ihr versuchen wollt, mein armes altes Herz mit ein wenig kindlicher Liebe und mit Eurem Zutrauen zu beglücken!“

Da umfiengen die beiden Kinder die alternde Klosterfrau und riefen wie aus einem Munde:

„Wenn Dich Vater so unendlich lieb hatte, wie er uns oft erzählt, wie sollten wir Dich da nicht auch lieben? Du bist ja so herzensgut?“

„Ich danke Euch, meine Kinder. Ihr macht mir das Leben wieder lieb und wert. Aber nun kommt und laßt euer Mütterlein für euch sorgen!“

In der Kapelle erloschen die den Todten geweihten Kerzen und alle Klosterbewohner versammelten sich in den behaglichen Wohnräumen. Draußen aber verhallte der letzte Glockenton. Der Tag „Allerseelen“ war zu Ende. Die Liebe und Sorge um die Lebenden verdrängte die Todten und forderte ihr Recht.

(Zu viel verlangt.) Der Staatsanwalt hat drei Monate gegen Sie beantragt. Bereuen Sie Ihre Handlung? weise?“ — „Was, drei Monate und auch noch bereuen!“ (Feingebildet.) Lieutenant: „Hier dieses Gemälde ist von Kranach, Sie kennen doch den Namen, gnädige Frau?“ — Dame: Certainement, es waren ja mehrere, kommen Sie nicht in dem Schiller'schen Gedichte vom Jofylus vor?“

der Krainischen Industrie-Gesellschaft wird die Errichtung einer Hüttenanlage in Triest geplant und hierfür auf Grund des für die Triester Industrialbauten erlassenen Steuerbefreiungs-Gesetzes die 15jährige Befreiung von der Erwerb- und Einkommensteuer in Anspruch genommen. Diese Nachricht hat in den zunächst theilnehmenden Alpenländern eine tiefgehende Beunruhigung hervorgerufen, weil die billige Beschaffung ausländischen Rohmaterials zur Verarbeitung durch das Triester Unternehmen geeignet ist, die ohnehin schon sehr eingeschränkte alpenländische Montan-Industrie noch ungünstiger zu beeinflussen. In richtiger Erkenntnis der drohenden Gefahr haben die berufenen Körperschaften der Länder Steiermark und Kärnten der Regierung eindringliche Gegenvorstellung unterbreitet, worauf ihnen, dem Vernehmen nach, mitgeteilt worden sei, dass eine directe Zusicherung an die Krainische Industrie-Gesellschaft nicht bestehe, und dass überhaupt die gesammte Angelegenheit sich noch im Stadium der Vorberathung befinde. Die Interpellanten fragen die Regierung, ob irgendwelche Zusicherung an die Krainische Industrie-Gesellschaft bestehe, und ob die Regierung nicht vielmehr in Anbetracht der schweren Schädigung, welche der alpenländischen Montan-Industrie durch die beabsichtigte Verwendung ausländischen Rohmaterials seitens des Triester Unternehmens erwachsen würde, jede Steuerbegünstigung zu verweigern gedente.

Die Bürgermeisterwahl in Wien.

Wien, 29. October. Heute fand im Rathhause die Bürgermeisterwahl statt. Dr. Karl Lueger wurde mit 93 gegen 44 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Aus der Ansprache, die der Gewählte nach der Wahl hielt, seien folgende Sätze mitgeteilt:

„Das Volk von Wien hat durch die Septemberwahlen bekundet, dass die Reichs- und Residenzhauptstadt unseres Vaterlandes Oesterreichs eine christliche und deutsche Stadt ist und bleibt. Das Volk von Wien will von der internationalen Gleichmacherei und schon gar vom internationalen Schwindel nichts wissen. Es will, dass unsere Stadt ihre Eigenart bewahre, es will, dass Wien eine Stätte reger gewerblicher und industrieller Thätigkeit, eine Stätte ehrlichen Handels sei, damit auf diese Weise der alte Ruf der Solidität des Wiener Gewerbes und der Wiener Industrie wieder hergestellt werde, das Vertrauen des kaufenden Auslandes wieder erworben werde und hiedurch eine neue Blütezeit entstehe. Das Volk von Wien hat aber auch bekundet, dass der ehrlichen Arbeit, sei es geistige, sei es physische, sei es, dass sie von einem selbständigen Meister, sei es, dass sie in dienender Stellung verrichtet werde, der entsprechende Lohn zutheil werde, dass das Gewerbe vor unrechtl. Concurrenz geschützt, bei Vergebung der öffentlichen Arbeiten auf die einheimische Arbeit Rücksicht genommen, dass der unberechtigte und ausbeutende Zwischenhandel auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, als auch auf dem Gebiete des Handels mit Lebensmitteln beseitigt und hiedurch den Producenten und Consumenten jener Vorteil zugewendet werde, der jetzt in die Taschen der Ausbeuter fließt. Das Volk von Wien will, dass unsere Stadt eine Stätte erster wissenschaftlicher Thätigkeit, eine Stätte für die Ausübung wahrer Kunst werde. Es hat nicht jene Zeiten vergessen, in welchen die Helden der Tonkunst in Wien weilten, die wahre Volksmuse Triumphe feierte und das Theater wirklich als eine Anstalt für Volksbildung bezeichnet werden konnte. Es hat nicht seine großen Dichter und Denker und Künstler vergessen, nicht vergessen, dass die gesammte Welt einst bewundernd auf unsere Universität blickte und die lernbegierige Jugend von allen Orten herbeiströmte, um den Worten der Meister zu lauschen. Das Volk von Wien ist zur Erkenntnis gelangt, warum dies anders geworden, und es will, dass die Gründe dieser Aenderung beseitigt und hiedurch ein neuer Aufschwung des Volksgeistes möglich werde. Das Volk von Wien will, dass in den Schulen der christliche und nationale Geist walte, dass die Kinder von Männern ihres Stammes und Glaubens unterrichtet, dass den Kindern in den Schulen die Liebe zu ihrer Nation, ihrem Glauben und zu ihrem Vaterlande eingepflanzt werde. Das Volk von Wien will, dass Wien eine deutsche Stadt bleibe. Fern von

aller Gehässigkeit gegen unsere slavischen und romanischen Mitbürger, haben wir Deutsche ein historisch unzweifelbares Recht, dass diese Stadt eine deutsche bleibe und wir haben die Pflicht, dies unser Recht unverkürzt unseren Nachkommen zu hinterlassen. Deutsche haben die Stadt gegründet. In ihr residirten die machtvollen Herrscher aus dem deutschen Geschlechte der Babenberger, welche mit der Kraft des deutschen Schwertes die Dittmark muthvoll gegen die anstürmenden Horden vertheidigten. In ihr regierten die deutschen Kaiser aus dem Hause Habsburg, in ihr die deutschen und österreichischen Kaiser unserer glorreichen Dynastie Habsburg-Lotharingen, der wir in unwandelbarer Treue ergeben sind und bleiben. Deutsche haben sie gegen äußere und innere Feinde vertheidigt, deutscher Kultur und Sitte verdanken wir die Größe, Schönheit und Herrlichkeit unserer Stadt. Die Mehrheit wird die Verwaltung der Stadt mit dem in seltener Klarheit zum Ausdruck gelangten Volkswillen führen, sie wird sich immer vor Augen halten: Wien ist eine deutsche Stadt und will es bleiben; Wien ist eine christliche Stadt und bleibt es; Wien ist die Haupt- und Residenzstadt Oesterreichs und diese ihre Stellung wollen wir wahren und vertheidigen. Ich schliesse mit dem Wunsche: Möge es uns gelingen, segensreich zu wirken für das Wohl unserer Stadt und unseres Vaterlandes.“ — (Lebhafter Beifall und Handklatschen bei der Majorität.)

Eine Ministerkrise in Frankreich.

Die französische Kammer stürzte wiederum einmal ein Ministerium. Der Stein des Anstoßes und Falles war für das Cabinet Ribot ein gegen die auch in Frankreich in unerhörter Weise zunehmende Corruption gerichteter Antrag des Deputierten Jaure, der besagte, dass es den Parlamentsmitgliedern zu untersagen sei, an Finanzindukaten theilzunehmen. Die Kammer nahm den Antrag gegen den Willen der Regierung mit 320 gegen 211 Stimmen an — und die Krisis war fertig. Die Lage soll den neuesten Nachrichten zufolge schwierig sein und die Auflösung der Kammer bevorstehen.

Unruhen in der Türkei.

Aus Constantinopel wurde unterm 28. d. berichtet, dass in den Orten Karpul, Gumushane, Baiburt und Bitlis blutige Zusammenstöße zwischen Türken und Armeniern stattfanden. Gleichzeitig werden verschiedene blutige Vorgänge aus anderen Orten der kleinasiatischen Vilajets gemeldet und Fortsetzungen als wahrscheinlich bezeichnet.

Tagesneuigkeiten.

(Die Franzosen über die deutschen Backfische.) Die „Gründlichkeit“ und das „Wohlvollen“, womit die Franzosen die deutsche Nation zu beurtheilen pflegen, sind glänzend zum Ausdruck gelangt in einer Studie, die ein in Deutschland sein wollender Franzose im „Journal des Debats“ über die — deutschen Backfische abgibt. Die deutschen Backfische — saufen! Nicht trinken, nippen, damit begnügen sie sich nicht, sondern diese „deutschen Greisfische“ halten in den Hinterstuben von Conditoreien wüste Gelage, betrinken sich zur Sinnlosigkeit und verhöhnen in Bierzeitungen ihre Lehrer und Lehrerinnen. Das größte Verbrechen in den Augen der Franzosen besteht jedoch darin, dass die Backfische sich den unaussprechlichen Kater in — Bier holen, und nicht etwa in Münchner Bier, das gienge noch an, sondern in dem ganz gewöhnlichen, fluchwürdigen Berliner Bier. Da sitzen sie hinter hohen Gläsern, gießen einen Schoppen nach dem andern hinter die zarte Binde, der Oberbackfische gebietet mit dem Schläger Silenium, und statt der Bierjungen steigen die Biermädchen in angemessener Zahl. Selbstverständlich wird bis zur Bewusstlosigkeit gezechet; dann werden Droschken herbeigezogen, die Backfische werden hineingehoben, einige, die noch nicht ganz voll sind, setzen sich dazu, und so geht es nach der Wohnung, wo die Bierleichen ihren Kaufschlaf auschlafen und am anderen Morgen nach dem Genuss einiger Häringe sich wiederum mit Andacht und Liebe dem Frühkoppen widmen. Majors Asta schreibt in ihr Tagebuch nicht mehr: „Heute

Lieutenant von Donnerwik begegnet. Er wurde ganz roth, als er mich sah“, sondern es heißt jetzt: „Gestern ganz voll gewesen. Habe niederträchtigen Brummischädel!“ Der Franzose sieht sogar schon deutsche Jungfrauen als weibliche Falstaffe sich „Unter den Linden“ herumwälzen und knüpft an diese Erwartung der Berliner Damen Hoffnungen für Frankreichs Zukunft. Was für Blödsinn sich die Franzosen aufstischen lassen!

(Ein Jagdstücklein.) Ein eifriger Sonntagsjäger, aber dabei ein sicherer — Fehlschütze — ist ein Herr G. in einem Gebirgsorte Oberösterreichs. Letzten Sonntag hielt man dortselbst eine kleinere Jagd ab. Da man aber nach den beiden ersten Trieben nichts zu Schuss bringen konnte, beschloß man, Herrn G. einen Schabernack zu spielen. Ein Jäger schlich sich in den Kaninchenstall des Herrn G. und confiszirte ihm einen kleinen Langohr, der einem Waldhasen sehr ähnlich sah. Der Jäger wurde nun mit der Weisung fortgeschickt, das Kaninchen in einen Kartoffelacker hineinzulassen. Kurze Zeit darauf kam laufend ein Treiber mit der Botenschaft, dass er einen Hasen im Kartoffelacker gesehen. Man eilte sofort hin, stellte sich derart an, dass Herr G. nur allein zum Schuss kommen konnte und in wenigen Secunden krachte es auch schon bei ihm. Sofort packte er auch sein Kaninchen und tödtete es durch — Bergstockhiebe. Abends wurde ein Hasenbraten schmaus veranstaltet, wobei Herr G. in lebenswürdigster Weise noch ein Kaninchen dazu gab. Aber als die Köchin das „Wildbret“ bekam, stieß sie einen Schrei der Verwunderung aus, denn der „Waldhase“ hatte kein einziges Schrottkorn bekommen, sondern war erschlagen worden.

(Die Folgen einer Zugversäumnis.) Aus Brünn wird gemeldet: Unkängst kamen in der Nordbahnstation Leipzig zwei Personen auf höchst seltsame Weise ums Leben. Eine Bäuerin aus der Umgegend, die den Wochenmarkt in Leipzig besuchen wollte, versäumte in der Nachbarsstation Radwanitz den Frühzug. Auf ihr Ersuchen ließ sie ihr daselbst als Bahnwächter bediensteter Schwager mit dem nächsten Lastenzuge mitfahren, obwohl dies nach der Betriebsordnung verboten ist. Der Bahnwächter fuhr gleichfalls mit, sprang aber während der Fahrt ab und schürfte früher seiner Schwägerin ein, beim Halten des Zuges gleichfalls abzuspringen und sich dann unbemerkt aus dem Staube zu machen. Da aber der Lastzug über die Station Leipzig hinausfuhr, sprang die Bäuerin vom rollenden Zuge ab, blieb mit dem Kleide hängen und gerieth unter die Räder, wodurch ihr beide Füße vom Körper abgetrennt wurden. Nach wenigen Stunden erlag die Unglückliche im Spital von Mährisch-Weißkirchen, wohin man sie transportirt hatte, ihren Verletzungen. In Verzweiflung darüber stürzte sich ihr Schwager, als er von diesem Unglücke erfuhr, unter die Räder eines Personenzuges und wurde in gräßlicher Weise zermalmt.

(Furchtbare Explosion.) Ueber eine furchtbare Explosion, die am 14. d. M. am Bord des chinesischen Transportschiffes „Kung-Pai“, etwa 20 englische Meilen von Kincan stattgefunden hat, schreibt ein Drahtbericht des „Bur. Reuter“ die folgenden Einzelheiten: Die Explosion erfolgte im Pulvermagazin und setzte sofort das ganze Schiff in Brand. Die Mannschaft arbeitete fieberhaft, um das Feuer zu ersticken, aber bei der großen Ausdehnung des Brandherdes nützte die Mühe sehr wenig. Nach Verlauf einer halben Stunde erfolgte eine zweite Explosion. Die Kessel flogen in kleinen Stücken in die Luft und verwundeten Viele von der Mannschaft. Der Capitän und der erste Officier hatten schon bei der ersten Explosion heftige Brandwunden davongetragen und wurden in ein Boot gebracht, das der Küste zusteuerte. Die Soldaten stürzten sich in Todesangst in Masse auf das kleine Fahrzeug, so dass es kenterte und alle Insassen in den Wellen begrub. Der zweite Mat und zwei Ingenieur, so wie ein Passagier wurden bei der ersten Explosion getödtet. Von den 700 Soldaten, die an Bord waren, fanden 500 ihren Tod in den Fluten. Die Ueberlebenden, ein Ingenieur und 200 Soldaten, blieben 17 qualvolle Stunden auf dem Wrack, bis es möglich war, sie in Booten zu bergen und ans Land zu bringen. 27 von ihnen sind

Ein Uhlanenstreich.

Vom Schlachttag von Custozza.

Es gibt Exempores in der Kriegsgeschichte, welche den grauen Theoretiker rasend machen können. Wenn wir heute einen Mann der nüchternen militärischen Vernunft fragen, was eine Dragoner-Escadron im Angesichte eines aus Repetirgewehren feuernden Bataillons anfangen soll, wird er gewiss den Kopf schütteln und sagen: „Wozu braucht sie sich vor die repetirenden Gewehre zu wagen? Das thut ein besonnener Reitersmann Fin de siècle nicht mehr, das ist Wahnsinn, sicherer Tod!“ Und ich wette meinen Kopf gegen einen echten Dragoner, Fusaren oder Uhlanen-Trozkopf, dass bei der nächsten kriegerischen Gelegenheit wieder so ein unvernünftiger, toller Rittmeister den haarsträubenden Einfall haben wird, mit seinen hundert oder zweihundert Reitern so einen capitalen „Unsin“ zu begehen. Diese Reitersmänner nehmen nun einmal keine Raision an; sie klammern sich an solche romantische Ideen und wollen es durchaus den veralteten Helden der „Vorgzeit“ nachthun. Gelingt die Attaque, so gibt man ihnen das Theresienkreuz; mißlingt sie, so hauchen sie entweder inmitten der triumphierenden Infanteristen ihre Heldenseele aus oder sie bekommen die „verdiente“ Küge für Außerachtlassung aller verständigen Vorsicht.

Anno 1866, als die Sonne des Glücks nicht strahlend über Oesterreichs Heeren leuchtete, hat sie doch einige dieser echt-oesterreichischen Reiterthaten beschienen, welche der Normalmensch zu den Unmöglichkeiten wirft, welche aber allezeit möglich geworden sind; „denn die von Cavallerie geniert so etwas nie.“ Wie es in der ganz alten Zeit gewesen, das wissen wir. Wie die hartlosen Dragoner von de Ligne (heute Windischgrätz Nr. 14) bei Kolin die preussischen Bataillonsmassen geradezu überritten haben, wie sich der neue Winkelried, Rittmeister

Geisler von Nadasdy-Fusaren, bei Rumersdorf im rasenden Laufe seines Rosses auf die Bajonette eines preussischen Quarees gestürzt, durch seinen Fall eine Lücke in die Reihen des Feindes gerissen und den Nachsprenghenden eine Gasse gebahnt hat, wie endlich ein zweiter Nadasdy-Fusar, Major v. Graffenstein, bei Landshut sich mit seinen todesmüthigen Reitern den preussischen General de la Motte-Fouqué mit seinem Stabe nebst zwei Kanonen und einer Fahne aus einem Walde von blinkenden Bajonetten und feuernden Gewehren herausgeholt hat — dies und anderes kann man nicht oft genug erzählen, wenn man von Oesterreichs tapferen Reitern singen und sagen soll.

Im Jahre 1866 also — um zu unserem Thema zu kommen — waren die Uhlanen die Helden des Tages. Ihnen war es vor allen beschieden, herzhast zu attackieren und dabei zu reussieren. Bei Oswieczim sahen wir den armen Helden Lehmann mit sechs Zügen Grüne-Uhlanen Nr. 1 unbedenklich auf ein preussisches Uhlanen-Regiment losstürmen. Wohl fällt er weit vor der Front seiner Lanzenreiter unter den Hieben und Stichen der überraschten Gegner, wohl wird die kleine Schaar schließlich umfaßt und geworfen, aber erschüttert ist doch das Selbstgefühl der feindlichen Reiter, und der Kampf von Oswieczim endet mit dem Rückzuge der Preußen.

Am Tage von Custozza thun es andere Lanzenreiter Oesterreichs den Kameraden von Oswieczim an heldenmüthiger Kühnheit gleich. Wer wüßte nicht, was die polnischen Freiwilligen-Uhlanen des Regiments Graf Trani Nr. 13 damals gethan, wie sie — die Tataria mit der Aldersfeder fed auf dem Haupte, die fähnenlose Lanze vorgestreckt — die feindlichen Bierrede attackiert und niedergelassen haben. Man sieht sie auf dem imposanten Tableauin Zinn, welches Marburg gegenwärtig bewundert; aber noch andere Uhlanen kann man auf dieser figurenreichen Schlachten-Darstellung erspähen: die

Uhlanen von Sicilien Nr. 12. Sie sind nicht ärmer an Ruhm als ihre Brüder von Numero Dreizehn, wenn man auch weniger von ihnen spricht, wenn auch ihre Thaten minder geläufig sind dem Volke. Einer der ersten Generale unseres Heeres, der Commandierende in Agram, Baron Bektolsheim, hat sich damals mit einer handvoll dieser croatischen Lanzenreiter den höchsten Orden der Tapferkeit erobert und den größten Weisen der Kriegskunst durch eine frische, fröhliche Reiterthat bewiesen, wie grau alle Theorie ist auf dem grünen, blutgetränkten Boden der Schlachten.

Zur Brigade Viret des 5. Armecorps zählten zwei Escadronen unserer Sicilien-Uhlanen, des zweitjüngsten Regiments dieser Waffe in Oesterreich. Oberst v. Beeres commandierte sie; nach allen Detachierungen aber blieben ihm schließlich nur drei Züge in der Hand, die auf dem Vorrückungswege gegen Corte, durch einen Cypressenhügel gedeckt, Stellung nehmen. Auf der Höhe selbst sieht der Oberst und späht nach dem Gange des Gefechtes aus. Da meldet Zugsführer Baron Ubelli das Anrücken starker feindlicher Streitkräfte jenseits des Tione. Der Oberst erkennt das Bedenkliche dieser Annäherung: sie kehrt sich offenbar gegen das am äußersten linken Flügel unserer Reservedivision (Rupprecht) liegenden Gehöft Fenile und kann diesen Flügel nur zu leicht „überflügeln.“ Da heißt es rasch handeln. Oberlieutenant Baron Korb fliegt mit der wichtigen Meldung zur Brigade. Rittmeister Baron Bektolsheim bricht sofort nach dessen Rückkehr mit der kleinen Reiterschaar in der Richtung des neuen Feindes auf. Wie stark dieser ist, davon hat er keine Ahnung. Aber, was hilft ein langes Deliberieren? Der Feind ist dort, das ist die Hauptsache — also vorwärts! So einfach ist dies übrigens nicht in den dichten italienischen Culturen, welche oft den Ausblick und den Schritt der Kofse hemmen.

schwer erkrankt, sie wurden in das Hospital in Kinchan aufgenommen.

(Für deutsche Obstzüchter.) Der Besitzer des Gutes Schrottenegg (Post Röttelach) in Kärnten, Herr Johann Mettarnig, hat dem Vereine Südmärk mehrere tausend Stück Apfel- und Birnenweiblinge und einige hundert Zwetschkenausläufer zur Verfügung gestellt, die alle mehrere Jahre alt, 1/2—1 1/2 Meter hoch und veredelungsfähig sind. Gegen billige Vergütung der Verpackung und der Beförderung zur Bahn sind solche Bäumchen zu bekommen. Jene an der Sprachgrenze gelegenen Ortsgruppen des Vereines Südmärk, die für ihre Mitglieder derartige Pflanzen wünschen, mögen dies ehestens unter Angabe der Gattung und Anzahl der Vereinsleitung bekannt geben, welche die Sendung vermitteln wird.

Eigen-Berichte.

Gilli, 29. October. (Von der Südbahn.) Heute früh ungefähr zwischen 3—4 Uhr fand in St. Georgen unter Ponigl eine Entgleisung von zwei Waggonen eines in die Station fahrenden Lastenzuges statt. Infolge dessen erlitten der nach Triest verkehrende Nachcourierzug, sowie der von Gilli abgehende Secundärzug eine Verspätung von 1 Stunde. Von einem Unglücksfall ist nichts bekannt.

Gilli, 28. October. (Hochwasser.) Wer im Sommer als Fremder die sanfte grüne Sann kennen gelernt hat, der würde sie jetzt nicht mehr erkennen, denn aus dem seichten Gebirgsflusse ist in drei Tagen ein mächtiger wilder Strom geworden. Durch die großen Niederschläge während der ganzen verfloffenen Woche sind die Sann, sowie die in dieselbe mündenden Bäche, wie die Loschnitz, der Nestlbach, der Röttingbach und die Wogleina mächtig angeschwollen und sämtlich über ihre Ufer getreten. Der schöne Stadtpark, der kleine Exercierplatz, die Reichsstraße gegen Sachsenfeld, sowie die Straße nach Storé und Hohenegg standen unter Wasser, so daß viele Bauern, die gestern Vormittag nach Gilli kamen, abends vollkommen abgesperrt wurden und nicht nach Hause zurückkehren konnten. Viele Villen und Häuser an der Sann ragen wie Inseln hervor. Gestern um 10 Uhr abends hörte man Hilferufe von Bewohnern des der Gemeinde Umgebung Gilli gehörenden sog. Choleraospitals. Dank der raschen Hilfe der herbeigeeilten freiwilligen Feuerwehr von Gilli gelang es, die erschrockenen Bewohner mittelst Rähnen ans Ufer zu bringen. Hierbei ist insbesondere die aufopfernde Thätigkeit unseres wackeren Vicebürgermeisters Herrn Julius Rakusch dankend hervorzuheben. Wegen des Austretens der Wogleina mußte sogar für gestern Nachmittag und Nachts der Bahnverkehr von Gilli gegen Grobelno eingestellt werden, was seit 30 Jahren bei keiner Ueberschwemmung der Fall war, so daß die von Süden kommenden Passagiere hier bleiben mußten. Es war nämlich um Storé der ganze Bahnkörper überschwemmt und im Stationsgebäude stand das Wasser einen Schuh hoch. In fast sämtlichen Keller der Stadt drang das Wasser mächtig ein, so daß durch Zerbrechen von mit Wein gefüllten Flaschen und sogar Fässern großer Schaden entstand. Auch die Viehbesitzer in der Umgebung erleiden großen Schaden, da mehrere Kinder ertranken. Bis gestern 11 Uhr nachts zeigte der Pegel der Sannbrücke einen Wasserstand von fast vier Metern. Die ganze Nacht war die Feuerwehr an den bedrohten Punkten thätig, der Sannsteg wurde behördlich abgesperrt. Tausende von Neugierigen betrachteten sich das grauenerregende Schauspiel der wilden Wogen. Um Mitternacht begann die Sann zu fallen, so daß sie, wenn nicht neue Niederschläge erfolgen, in Kurzem in ihr Bett zurückkehren dürfte.

Gilli, 29. October. (Theater.) Donnerstag, den 24. d. gieng das heitere Lustspiel „Die Nixe“ über die Bühne, ein Stück, welches auch in Wien eine große Zugkraft ausgeübt hatte. Die Darstellung war eine recht gute. Besonders zu erwähnen wären die Leistungen der Herren Rainer, Thalmann und Böhm und der Damen Fräulein Helene Helson, Wagner und König. Wie sehr sich das in die Direction Knirsch gesetzte Vertrauen rechtfertigt, zeigte das am letzten Samstag unter großem Beifall des vollen

Es wird ein scharfer Morgenritt — die Uhr hat noch nicht lange sieben geschlagen. Beinahe freudig begrüßt man die ersten Feindeskugeln: sie zeigen, daß man nicht weit vom Gegner ist, sie zeigen aber auch, daß man so ganz geradeaus doch nicht reiten dürfe, denn eine zusammengeschlossene Schwadron hätte kaum mehr das — Recht zum Attakieren. In westlicher Richtung sieht Bechtolsheim dominierende Höhen, die eine Fernsicht gewähren müssen: es ist das von Palazzo Azama gegen Jenile und Mongabia laufende Ufer-Mideau des Tione. Er reitet Fußaufwärts, um eine passierbare Furt zu entdecken. Endlich findet er eine schmale, sumpfige Stelle; man kann sie nur langsam, Schritt für Schritt, Reiter hinter Reiter, passieren. Einerlei: Wenn man nur hinüberkommt. Wohl bringt ihm gerade jetzt der Regimentsadjutant Oberlieutenant Richter den mündlichen Befehl des Obersten, sich mehr links zu halten, dorthin, wo vom Feinde nichts zu sehen war. Zu spät! Er ist bereits zu weit abgekommen; nun gilt es, seine Absicht durchzusetzen: zuerst will sich Bechtolsheim über den Feind orientieren, dann ihn attackieren. Und die kleine Schar durchreitet und durchschwimmt den Fluß; ein Uhlane verschwindet infolge einer Umdrehung des Sattels in den Fluten, die anderer kommen glücklich hinüber. Um halb 8 Uhr ist eine in gerader Linie 2000 Schritte betragende, an Hindernissen überreiche Strecke zurückgelegt.

Bechtolsheim steht auf der Höhe und lugt ins Land. Seine Augen leuchten nicht eben; er sieht Dinge, die ihm gar nicht angenehm sind. Jenile ist vom Feinde besetzt; das rechtfertigt ihn; nun hätte er wirklich den Fluß weiter links nicht übersehen können. Gleichzeitig aber sieht er auch auf der Straße von Castelnuovo nach Baleggio geworfene österreichische Truppen — die braunen Röcke kennzeichnen sie als Grenzer — im Rückzuge von Monte Ericol. Es sind die ersten österreichischen Soldaten, die er an diesem Tage sieht; soll er sie

Hauses aufgeführte Volksstück „Jägerblut“ von Benno Rankenegger. Der Förstersohn Karl (Herr Rainer) machte einen glaubhaften Eindruck und sein Spiel harmonierte gut mit dem seiner Geliebten Toni (Fräulein Helson I.) Herr Thalmann hatte als Dorfbarber Zangerl durch seinen urwüchsigem Humor auch diesmal die Lacher auf seiner Seite. Der Förster Niedermacher (Herr Salbern) lebte sich in seine sonst ganz dankbare Rolle zu wenig ein, was namentlich in der Wiedererkennungsscene mit Burzel (Fräulein Helson II.) nicht ganz angenehm wirkte, wiewohl diese durch ihr gutes Spiel theilweise den üblen Eindruck verwischte. Der Wirt Schwapler (Herr Mastor) zeigte in seiner kleinen Rolle viel Lebendigkeit und entwickelte namentlich Tags darauf als Negerl, Hausherr in Wien, in der Gesangsposse „Nigerls Reise nach Paris“ von Bözl und Antony aufs Beste sein Talent. Auch mit diesem Stücke hatte die Theaterdirection Augustin Knirsch einen moralischen und pecuniären Erfolg und das Publicum ergötzte sich herzlich an den komischen Abenteuern und Verwicklungen. Bis jetzt kann das Theater mit dem Besuch zufrieden sein. X. Y.

Plastische Darstellung der Schlacht von Custozza.

Der blutgetränkte Boden, auf welchem schon einmal ein Heldenführer, der Feldmarschall Graf Radetzky, Oesterreichs kleines, aber muthvolles Heer in siegreichen Kämpfen geleitet hatte, sollte noch ein zweites mal Zeuge einer Waffenthat sein, welche der überraschten Mitwelt verkündete, daß ein echter und kühner Feldherr mit österreichischen Kriegern auch einem weit überlegenen und tapferen Feinde den Siegeskranz zu entwenden vermag. Der Kampf Preußens um die Oberherrschaft in Deutschland im Jahre 1866 rief auch das nach dem Besitze der italienischen Provinzen Oesterreichs lüsterne junge Italien unter Waffen, und durch einen Offensivbündnis trachteten beide Mächte, ihre Zwecke gegenüber unserer Monarchie zu erreichen.

Der 24. Juni des Jahres 1866 war es, an welchem F. M. Erzherzog Albrecht, der große, nun zu seinen Ruhmesgefahren verjammelte Sohn des Siegers von Aspern, die Oesterreicher gegen den doppelt überlegenen Feind bei Custozza zum Siege führte. Die glänzende Waffenthat dem Gedächtnisse der Mit- und Nachlebenden festzuhalten, ist durch die Initiative einiger patriotisch gesinnter Männer eine plastische Niederschreibung der Schlacht von Custozza zustande gekommen, deren taktische Studie vom derzeitigen Commandanten der k. u. k. Kriegsschule in Wien, Herrn Generalmajor Karl Ritter Mathes von Bilabrad, die Grundlage zur Herstellung dieses Kunstwerkes war, während die Herstellung des plastischen Terrains für dieses Bild unter Leitung des Directors vom k. k. militär-geographischen Institut in Wien, Herrn F. M. Emil Ritter v. Arber, vorgenommen wurde. Das Bild ist in einem Zeitraum von 8 Monaten und mit einem Kostenaufwande von 21.000 fl. fertiggestellt worden.

Um unseren Lesern von der Größe des Bildes eine Vorstellung zu bieten, wollen wir nur erwähnen, daß das Object 5000 Kilogramm schwer ist, bei seinem Transport, in 100 Kisten verpackt, zwei Waggonen Rauminhalt beansprucht, daß es aus 80 Platten besteht und in seiner Länge 10 Meter lang und 8 1/2 Meter hoch ist, somit einen Flächeninhalt von 84 Quadratmetern besitzt. Im Maßstabe 1 : 450 gehalten, repräsentiert somit die Fläche des Bildes eine Terrainfläche von 17 Quadratkilometern. Schon aus diesen Zahlen erhellt, daß es ein Kunstwerk ersten Ranges ist, welches uns geboten wird. In seiner Art steht diese plastisch-bildliche Darstellung einzig in Oesterreich da.

Der Name Custozza bedeutet für uns die Stätte zweier glorreicher Siege über die Italiener. Den ersten erfocht Vater Feldmarschall Radetzky über König Karl Albert am 24. Juli 1848, der insolge dessen Mailand und die Lombardie aufgaben und einen Waffenstillstand schließen mußte. Der zweite ward am 24. Juni 1866 erfochten. Die österreichische Armee unter Erzherzog Albrecht stützte sich auf das Festungsviereck und stand 63.000 Mann stark in und um Verona. Die Italiener unter König Victor Emanuel (Generalstabschef General La Marmora) in der Stärke von 300.000 Mann,

in dieser traurigen Situation lassen? Rasch entschlossen, reitet er ihnen mit seinen Soldaten entgegen, von der Höhe herab auf die Straße. Die Grenzer-Officiere theilen dem Uhlanen-Rittmeister mit, daß sie, zur Brigade Benko gehörig, von feindlicher Uebermacht vom Berge Ericol herabgedrängt seien. Und immer neue Abtheilungen ihres Regiments — das 12. (Deutschbanater) Grenzregiment ist es — kreuzen den Weg der Uhlanen.

Mit zündendem Worte wendet sich Bechtolsheim an die Grenzer; in serbo-croatischer Sprache beschwört er sie, anzukommen und noch einmal ihr Glück zu versuchen — seine Uhlanen würden ihnen helfen. Er sieht das Kritische der Situation; dieser Flucht muß Einhalt gethan werden um jeden Preis. Und die Banater gehorchen. Er selbst aber geht mit zwei Jüngen auf der Hauptstraße, Oberlieutenant Baron Korb-Weidenheim mit dem dritten Zuge in der linken Flanke, auf den Feind los. Vom Monte Ericol und von Mongabia her knattern die Musketen und brüllen die Kanonen der Italiener; Verwundete schleppt man an den Uhlanen vorbei, blutend gehen Leichtverletzte vom Kampfsplatze zurück. Das ist der Krieg. Ein Blick seitwärts, dann aber fest gerabeaus, und immer scharfer im Tempo, man muß die Kugeln überholen.

Schon ist Bechtolsheim, die Reiter in Colonnenrudeln hinter ihm, 200 Schritt nördlich von den ersten Häusern des Ortes Mongabia. Auf den Höhen dieses Ortes hält Generalmajor v. Benko noch mit dem 37. Jägerbataillon und einer Division Deutschbanater den neun Bataillonen der italienischen Brigade Pisa Stand. Das weiß Bechtolsheim allerdings nicht: die belaubten Culturen verhüllen diese Vorgänge seinen Blicken. Erst, wie er nun im Galopp vorgeht und in der rechten Flanke ein recht empfindliches Gewehrfeuer bekommt, wird ihm das völlige Ende aller Gemüthlichkeit klar. Auch eine Kanonenkugel meldet ihm die rückwärtslose Nähe des Feindes,

überschritten am 23. Juni 1866 den Mincio mit zwei Armeecorps (120.000 Mann), ein drittes (40.000 Mann) zwecks jenseits desselben zurücklassend, während General Cialdini mit einem vierten, stärkeren Corps über den Po gegen die Gießvorbringen und Garibaldi mit seinen Freischaren (35.000 Mann) in Tirol einbrechen sollte. Da die Italiener so ihre überlegenen Streikkräfte (300.000 gegen 63.000 Mann) vergettelten und nicht einmal den nordwestlich von Villafranca gelegenen Höhenzug, auf dessen südöstlichem Abfall Custozza und Somma Campagna liegen, besetzt hatten, nahm Erzherzog Albrecht am 23. Juni diese wichtige Position und griff am Morgen des 24. Juni den Feind auf der ganzen Linie an. Der Kampf dauerte in glühender Sonnenhitze den ganzen Tag. Abends um 7 Uhr war das schlecht geführte italienische Heer trotz aller Tapferkeit geschlagen, seine letzte Position auf der Höhe von Custozza genommen, der Rückzug über den Mincio unvermeidlich. Der Verlust der Italiener betrug 8185 Mann, darunter 4350 Gefangene, jener der Oesterreicher 7956 Mann, darunter 1500 Vermißte.

Die Ausstellung dieses sehr interessanten plastischen Panoramas wurde gestern nachmittags durch Stations-Commandobefehl eröffnet. Am nächsten Montag findet von 11 bis 12 Uhr vormittags ein Vortrag des Herrn Hauptmanns v. Bellmont für Officiere statt. Am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 1 bis 2 Uhr nachmittags, am Freitag der nächsten Woche von 11 bis 12 Uhr vormittags ist die Ausstellung für das Publicum geschlossen, da die Zöglinge der Cadettenschule und die Mannschaften der hiesigen Truppenkörper das Panorama besichtigen werden. An allen übrigen Tagen kann die Ausstellung von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags besucht werden.

Marburger Nachrichten.

(Vom November-Avancement.) Der Kaiser ernannte zum Generalmajor den Commandanten der 24. Infanterie-Brigade Obersten Hyacinth Eden v. Schulheim; zu Hauptleuten 1. Classe die Hauptleute 2. Classe im Infanterie-Regiment Nr. 47: Karl Ritter v. Zimmermann und Josef Krasser (87. Inf.-Rgt.); zu Hauptleuten 2. Classe die Oberlieutenants im Infanterie-Regiment Nr. 47: Eduard Müller, Josef Wazke (16. Inf.-Rgt.), Johann Lercher, Richard Pig, Josef Stricker (7), Lehrer an der Cadettenschule in Marburg; zu Oberlieutenants die Lieutenants: Dismar N. von Zellusig, Gustav von Trammer, Alfred Edler v. Brill; zu Lieutenants die Cadet-Officer-Stellvertreter: Richard Wunzats, Johann Marko, Simeon Jancu, Gottlieb Honzka. — In der Cavallerie: zu Rittmeistern 1. Classe die Rittmeister 2. Classe: Rudolf Ritter von Weitenhiller (5. D.-R.), Georg Freiherr v. Kommer (5. D.-R.) zum 9. D.-R., Ernst Freiherr von Becsey de Becse (5. D.-R.); zu Rittmeistern 2. Classe die Oberlieutenants: Friedrich Freih. v. Berger-Mondel (5. D.-R.), Gundaker Graf Wurmbrand-Stuppach (5. D.-R.); zum Oberlieutenant den Lieutenant Gustav Ritter Hayd von Haydegg (5. D.-R.); zum Lieutenant den Cadet-Officer-Stellvertreter Fried. Kabrhel (5. D.-R.).

(Todesfälle.) Nach längerer Krankheit verschied der Maler- und Anstreichermeister Eduard Wahlgger, ein strebsamer Geschäftsmann. Der Verbliebene, welcher im 45. Lebensjahre stand, hinterließ die Gattin mit 4 Kindern. — Gestern wurde in Leutschach die 75 Jahre alte Realitätenbesitzerin Frau Maria Purkhardt, geb. Dobay, zur letzten Ruhe bestattet.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 3. November wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst zum Reformationsfeste mit Beichte und heil. Abendmahl stattfinden.

(„Germania“.) Die akad.-techn. Verbindung deutscher Hochschüler aus Untersteiermark „Germania“ in Graz hat am 21. d. ihr 22. Semester mit 14 Activen eröffnet. Die Wahl der Aemterführer hatte folgendes Ergebnis: med. Ludwig Bast, Sprecher; med. Gustav Stelowe, Schriftwart; med. Franz Regula, Schriftführer; med. Hermann Zangger,

und schon stürzt sich ein italienisches Infanteriebataillon (vom 43. Regiment) vom Monte Ericol herab auf die kaiserlichen Reiter. Doch sie sind rascher als die feindlichen Muskettiere; ehe noch deren Bajonnette an sie heranreichen, sind sie im wilden Ritt mitten drin in der Brigade Pisa, und weiter geht es durch deren Colonnen gegen eine andere, ganz ahnungslos und sorglos dahermarschierende Truppenmasse. Es ist die Brigade Forli. Die Generale Dho und Gerale reiten mit ihrer glänzenden Suite an der Spitze, hinter ihnen fahren zwei Geschütze. Da sehen die Generale plötzlich vor sich die Piken österreichischer Uhlanen; kaum vermögen sie die Pferde zu wenden und davonzujagen. Ihnen nach in wildem Carrière die Kanoniere mit den Geschützen: sie rasen in die eigenen Bataillone hinein und bringen einen heillosen Wirrwarr in deren Colonnen. Die Uhlanen stehen mitten hinein in den italienischen Generalstab, der wie Spreu vor dem Winde zerfliehet, und nun geht es frisch und fröhlich in die Flanken der entsetzten, wanfenden Brigade, hinein in die vor Schreck gelähmten Colonnen. Kaiserliche Lanzenreiter, herrenlose Hölle, führerlose Fuhrwerke lösen jede Ordnung in den feindlichen Bataillonen.

Bergebens donnert Major Stoppini, Commandant des 2. Bataillons vom 43. italienischen Regiment, seinen Leuten den Halt-Befehl zu — wohl werfen sich einzelne Schwärme in den Straßengraben und schießen auf unsere Uhlanen, dann aber werden auch sie von der allgemeinen Panik fortgerissen, selbst der tapfere Major kann dem Strome der Fliehenden nicht widerstehen. Rittmeister Bechtolsheim ist knapp an seiner Seite; Stoppini führt einige wirkungslose Hiebe nach ihm — da sieht ihn der Uhlane Rozawic vor des Rittmeisters Augen vom Pferde: er haut sofort seine Seele aus. Sein Bataillon aber reißt im Ungeßüm der Flucht auch das hinter ihm stehende 4. Bataillon desselben Regiments mit: dieses

Säckwart. Die Kneipe befindet sich Leonhardstraße 13 „zum schwarzen Adler“, Café „Nordstern“, Hauptplatz.

(Ein Zeichen liebevoller Erinnerung.) Gestern nachmittags fand am dem städtischen Friedhofe die Uebergabe des vom Männergesang-Vereine seinem langjährigen Obmann Herrn Prof. Levitschnigg gewidmeten Grabdenkmals an die Hinterbliebenen des edlen Mannes statt. Trotz der Ungunst des Wetters hatten sich ziemlich viele Freunde und Verehrer des Verbliebenen auf dem Friedhofe eingefunden. Auch ehemalige Schüler des Verstorbenen haben wir unter den Anwesenden. Der Männergesang-Verein war vollzählig erschienen und legte einen prachtvollen Kranz am Grabdenkmal nieder, worauf der derzeitige Obmann des Vereines, Herr K. K. Notar Dr. Reidingner, mit ergreifenden Worten auf den Verlust hinwies, den der Verein und die Angehörigen des Verbliebenen durch ein so frühes Hinscheiden erlitten. Zum Schlusse übergab der Redner das Denkmal der Familie des Hingegangenen. Der Verein sang dann den Chor „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, womit der schöne Act seinen Abschluß fand.

(Marburger Männergesang-Verein.) Die Vortragsordnung für den Sonntag, den 3. November um halb 8 Uhr abends in Th. Götz' Brauhaus-Räumlichkeiten zu Gunsten des deutschen Studentenheims in Silli stattfindenden Unterhaltungs-Abend umfasst folgende Nummern: 1. Schwarz-Roth-Gold, Marsch von Stebich, 2. Flotte Bursche, Ouverture von Suppé, 3. Lied der Deutschen in Oesterreich, Männer-Vollgesang von R. Weinwurm, 4. Immer munter und fidel, Walzer von Rudolf Wagner, 5. Der beste Kuss, Männer-Voll- mit Einzelgesang von Franz Mair, 6. Für lustige Leute, großes Potpourri von Komzak, 7. Un're Steira-Dirndl, Männer-Vollgesang von Franz Blümel, 8. Frau Wirtin schenkt ein, Männer-Vollgesang von Adolf Kirchl, 9. Zur Weinlese, Polka mazur von Füllekruf, 10. Urfireich, Marsch für Männer-Vollgesang von Rudolf Wagner, 11. Vogelwandler, Potpourri von Zeller, 12. Heitere Vorträge des Vereins-Humoristen Herrn Andreas Plaker, 13. Auftreten des Musik-Quartetts, 14. Lustige Brüder, Walzer von Volkslied, 15. Frühlings Erwachen für Horn von C. Bach, 16. Lustig beim Wein, Polka schnell von Füllekruf, 17. Wir sind ja nur einmal auf der Welt, Marsch von Schuster. Die Musik wird von der Südbahnwerkstätten-Kapelle besorgt. In der Weinkosthalle spielt ein beliebtes Quartett von hiesigen Musikkräften. Mit Rücksicht auf den Zweck der Abend-Unterhaltung wurde der Eintrittspreis für die Person auf 40 kr. — Familienkarten für drei Personen zu 1 fl. — festgesetzt. Es steht voraussichtlich ein höchst genussreicher Abend bevor und wir geben der Hoffnung Raum, dass es unserem wackeren Männergesang-Verein gegönnt sein möge, ein namhaftes Scherlein für das deutsche Studentenheim in Silli abzuführen.

(Schauspielhaus.) Von der Leitung unseres Schauspielhauses erhalten wir folgende Mittheilung: Heute findet die zweite Aufführung des mit großem Beifall aufgenommenen Schwanks „Der Mustergatte“ statt. — Freitag, den 1. November wird Hauptachs „Der Müller und sein Kind“, Samstag, den 2. November „s Müllerl“ aufgeführt. Erstes Auftreten des neu engagierten jugendlichen Liebhabers Herrn Stadl. — Sonntag, den 3. November um halb 4 Uhr erste Kindervorstellung und zwar das beliebteste von allen Görner'schen Kindermärchen „Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel“. Abends halb 8 Uhr die beliebte Operette von Carl Millöcker „Das verwunschene Schloss“. In Vorbereitung befindet sich die neue Operette „Die Karlschülerin“. Dieselbe wurde in Wien und Graz wiederholt mit großem Beifall aufgeführt und dürfte auch hier großen Erfolg erzielen, da die Musik reizend ist und das Textbuch viel Humor und Witz in sich faßt. Außerdem kommt nächste Woche das brillante neue Lustspiel „Erlaubte

Sünden“, französisch von Ambroise Javvier und Marcell Vellot, deutsch von Max Schönau, zur Aufführung.

(Chorschule für Herren.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, dass die regelmäßigen Uebungstunden an der Chorschule des Marburger Männergesangvereines jeden Montag und Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends im Uebungszimmer des Vereines, Rüntnerstraße 21, abgehalten werden. Die erste Uebungsstunde, bei welcher sich noch Teilnehmer an dem Unterricht anmelden können, findet somit Montag, den 4. November statt und es wäre sehr wünschenswert, wenn sich stimmbegabte Herren recht zahlreich an diesen Uebungen theilnehmen würden, um sich zu tüchtigen, musikalisch und sanglich geschulten Sängern heranzubilden und dann als ausübende Mitglieder dem Männergesangvereine beitreten zu können.

(Kossegger-Vorlesung.) Die letzte Vorlesung Kosseggers in Graz, welche vor einer außerordentlich zahlreich erschienenen Zuhörerschaft stattfand, gab wieder Zeugnis davon, welche ungeschwächte Anziehungskraft der Name Kossegger ausübt und welcher Beliebtheit sich seine Vorlesungen erfreuen. Auch in Marburg gibt sich schon allgemeines Interesse für die Vorlesung kund, welche Kossegger am 8. November im großen Casinosaale halten wird. Da der Dichter ein durchwegs neues und gelungenes Programm gewählt hat, steht jedem Besucher ein heiterer, genussreicher Abend bevor. Der Kartenvorverkauf, den Herr Buchhändler Kaltenbrunner übernommen, hat bereits begonnen. Eine große Anzahl von Sigen ist schon vergeben.

(Herbstliedertafel der Südbahnliedertafel.) Die Sonntag, den 27. October in den unteren Casino Kaffeehausräumen abgehaltene Liedertafel hatte sich eines besonders guten Besuches zu erfreuen und vielen der zum Vortrage gelangten Chöre folgte lebhafter Beifall. Wenn wir jedoch den künstlerischen Erfolg dieses Abends mit jenen der früheren Veranstaltungen dieses strebsamen Vereines vergleichen, so müssen wir bemerken, dass den verschiedenen Wiedergaben einzelner Chöre die Oberflächlichkeit anhaftete, die bei jedem ernstlichen Streben vermieden werden sollte. So war die Intonation eine unreine, die zweiten Bass machten viel zu stark von ihren Stimmmitteln Gebrauch und auch die Betonung der Endsilben war eine viel zu scharfe, so dass sie störend einwirkte. Hoffen wir, dass diese Mängel bei der nächsten Aufführung den einzelnen Vorträgen nicht mehr anhaften werden. Von all' den Vollgesängen, welche an diesem Abende zum Vortrage gelangten, wurde entschieden Storck's „Nachtzauber“ am besten gesungen. Die Pianostellen, sowie das An- und Abstellen der Töne wurde ganz hübsch gebracht, so dass ein voller Erfolg diesem schönen Chore nicht ausbleiben konnte. Weniger gut eignet sich die etwas leichte Tonhöpfung „Die Weinprobe“ von Aug. Schäffer für ein Quartett. Störend wirkte beim Vortrage das zu scharfe Herausstoßen einzelner Worte der verschiedenen Strophen. Besser gelang dem Quartett, bestehend aus den Herren Haberl, Belkhofer, Mikesch und Birzl, das Lied „Jackel, das merk' der sei!“ Die wackeren Sänger brachten für den vielen gespendeten Beifall das anmuthige Quartett „Der Schwoggerin Herzloab“ von Frettenfakt als Zugabe. Der ungemein hübsche und zartempfundene Chor C. M. Wallners „Im Walde“ wies merkwürdige Schwankungen auf, dagegen wurden die Chöre „s Herzenskerl“ von Th. Koschat, und „s Deandl“ von E. Brunner ganz wirksam zu Gehör gebracht. Die Südbahnwerkstättenkapelle spielte eine Reihe zündendster Musikstücke, von welchen die Ouverture zur „Zigeunerin“ von Balfe, die große Phantastie aus der „Cavalleria“ und der Walzer „Lustige Brüder“ von Volkslied besonders erwähnt zu werden verdienen. Ein Tanzkränzchen folgte dieser Liedertafel. —er.

(An die Handels-Angestellten Marburgs.) Die Ortsgruppe Marburg des Vereines hat unter ihrer trefflichen Leitung in der kurzen Zeit ihres Bestandes das Möglichste geleistet, um ihren Mitgliedern jene Vortheile zu

bieten, die für das Wohl derselben von größtem Nutzen sind. Abgesehen davon, dass von Seite der Ortsgruppe alles gethan wurde, um die Frage der Sonntagsruhe in besserer Weise zu ordnen, hat dieselbe Unterrichtscurse in Buchhaltung und Stenographie eröffnet, und selbe gegen ein ganz minimales Entgelt nicht nur den Mitgliedern der Ortsgruppe, sondern allen Handels-Angestellten zur Verfügung gestellt. Das Barvermögen der Ortsgruppe ist nicht groß und, abgesehen von der Spende des leider zu früh dahingegangenen Sönners Herrn Pfirmer, der in Kenntnis des nützlichen Zweckes der Ortsgruppe einen Betrag von 100 fl. für Unterrichtscurse testierte, kann dieselbe über keine Mittel zur Erhaltung der Course verfügen. Auf Ansuchen der Ortsgruppe hat ihr der hiesige löbliche Stadtschulrath in gütiger Weise ein Lehrzimmer zur abhaltung der Unterrichtscurse unentgeltlich zur Verfügung gestellt und das löbliche Handels-Gremium hat sich zur unentgeltlichen Beistellung der Beleuchtung entschlossen. Mit diesen Unterstützungen war es der Ortsgruppe möglich, die Course zu eröffnen und man hätte meinen sollen, dass die Handels-Angestellten mit Freude die Gelegenheit ergreifen würden, um ihr Wissen zu bereichern, um sich auch in theoretischer Weise zu tüchtigen Kaufleuten auszubilden. Leider war es nicht so und nur wenige waren es, die an den — man kann sagen unentgeltlichen — Unterrichtsstunden theilnahmen. Es wüßte sich nun von selbst die Frage auf, soll das Bemühen der Ortsgruppe wirklich ganz zwecklos sein, sollen die Unterstützungen, die uns von Seite des löbl. Stadtschulrathes, sowie des löbl. Gremiums zukommen, von den Collegen wirklich so verkannt werden? Handels-Angestellte! Man bietet euch doch Gutes, doch man zwingt euch nicht zu lernen, denn wenn ihr etwas lernen könnt, so kann es doch nur euch, wenn auch nicht augenblicklich, vielleicht doch später, von Nutzen sein. Es ist doch wohl das kleinste Opfer, das ihr eurer Zukunft bringen könnt, wenn ihr einige Abende der Woche der Ausbildung widmet — und darum ergeht an alle Handels-Angestellten Marburgs das dringende Ersuchen, an den nun anfangs November beginnenden Unterrichtscursen in Stenographie, Buchhaltung und Warenkunde theilzunehmen. In Anerkennung des nützlichen Zweckes hat, wie erwähnt, der löbl. Stadt-Schulrath auch für das laufende Vereinsjahr das Schulzimmer zur Verfügung gestellt und das löbl. Handels-Gremium hat, durch gütige Fürsprache des Gremialobmannes Herrn Johann Grubitsch, auch die unentgeltliche Beleuchtung wieder bewilligt. Die Course beginnen am 12. November und Anmeldungen zu denselben sind an Herrn Victor Haas (Firma Gustav Pirchan) zu richten. Das Honorar beträgt in Stenographie für Mitglieder 50 kr. im Monat, für Nichtmitglieder 1 fl. Der Buchhaltungs- und Warenkunde-Curs wird für Mitglieder unentgeltlich, für Nichtmitglieder gegen ein Honorar von 50 kr. im Monat zugänglich sein. Es wäre wohl ein trauriges Zeichen, wenn die nun beginnenden Unterrichtscurse nicht gut besucht wären und wir hegen doch die Hoffnung, dass der heutige Appell an die Handels-Angestellten nicht nutzlos verhallen wird, dass sie es einsehen werden, in welcher aufopfernder Weise die Ortsgruppe Marburg für das geistige und leibliche Wohl der Collegen sich bemüht. Einer vom Ausschusse der Ortsgruppe.

(Besitzwechsel.) Der Mellinghof ist in den Besitz des Herrn Karl Hauser übergegangen. Der Kaufpreis betrug 20.000 fl.

Schaubühne.

Samstag, den 26. d. kam Carl Millöcker mit seinem „Verwünschtem Schloß“ wiederum auf unserer Bühne zu Ehren. Unser Theaterpublicum bringt diesem Werke noch immer Interesse entgegen — der gute Besuch des Schauspielhauses bewies es nicht minder, wie der stellenweise sehr lebhaftige Beifall. Von den Darstellenden seien in erster Linie Fr. Fürst (Coralie), Frau Directrice Siege (Megerl-Mahm), Frau Straßmayer (Traudl), Fr. Stein (Mirzl), Herr Glawatsch (Andred), Herr Koberti (Sepp) und Herr Fiska (Graf Geiersberg) genannt, denn ihre Leistungen befriedigten die Zuschauer erschützlich. Fr. Fürst besitzt eine schöne, klangreiche Stimme und verräth auch eine gute Schule, so dass die Direction nach unserer Meinung diese schätzenswerte Kraft festzuhalten bemüht sein soll. Das Orchester löste seine Aufgabe unter der umsichtigen Leitung des Herrn Kapellmeisters Carnet in zufriedenstellender Weise. Die Regie war in guten Händen.

Sonntag, den 27. d. erfreute sich das ausverkaufte Haus an der bekannten Gefangensposse „Ein armes Mädel.“ Vor zwei Jahren wurde diese Posse unter der gleichen Direction bei noch besserer Besetzung gegeben, aber auch diesmal war das Publicum im großen und ganzen mit den Einzelleistungen zufrieden. Nicht nur die Höflichkeit, sondern auch die Pflicht gebietet uns, zuerst von den Leistungen der beiden neuen Erscheinungen auf unserer Bühne, des Fr. Marie König und des Herrn Karl v. Remay, zu berichten. Fr. König gab die Margarethe Großkopf und gefiel dem Publicum, namentlich dem letzten Range, wegen ihres außerordentlich munteren, bühnenficheren Spieles und ihres „reschen“ Wesens. Herr Remay gewann als Bierödl durch seine gewandte Darstellung gleichfalls den Beifall der Zuschauer. Von dem Gesange des Künstlers können wir jedoch ein Gleiches nicht sagen, denn die Stimme ist verbraucht. Von den übrigen Rollenträgern wollen wir Fr. Stein, eine treffliche Marianne, Frau Straßmayer (Elise), Herrn Glawatsch (Zeissel), Herrn Brohaska (Knöpfler) und Herrn Edgar (Ferdinand Großkopf) erwähnen. —don.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Hans Grubitsch, Vorber und Genossen, Wien. Die freundlichen Grüße erwidere ich mit herzlichem Heilruf. R. Verehrte Männergesangvereine, hier. Ihre Wünsche zu erfüllen, wird uns nur zum Vergnügen reichen. Heil! Uria, hier. Nun ja, ein gewisser Fadel ist schon berechtigt, wer wird aber gleich über alles und jedes den Stab brechen. Kennen Sie die Berse Lessings, die da sagen: Als Fiedl, der Geiferer, auf dumpfes Heu sich streckte, Stach ihn ein Skorpion. Was meint ihr, daß geschah? Fiedl starb am Stich? — Ei ja doch, ja! Der Skorpion verreckte.

wirft sich im vollen Schreck auf das 1. Bataillon des 44. Regiments, und bald ist die ganze impotante Brigade Forti nur mehr ein wirrer Knäuel von Flüchtenden. Mancher der Davon-eilenden aber ergreift doch eine gute Gelegenheit, um sein Gewehr auf die kühnen Verfolger abzufeuern. An der Kreuzung der Vereinigungslinie mit der von Osiö nach Salionze führenden Straße wird Bechtolsheims Schaar sogar von versperrten Infanterie-Abtheilungen ganz lebhaft beschossen. Lieutenant von Würth, Wachtmeister Ratiö und manch anderer braver Reiter finden hier den Heldentod; Bechtolsheim selbst verliert das Pferd unter dem Leibe. Ohne Officiere stürmt der Rest der Halb-Escadron weiter.

Noch einmal trachten die feindlichen Generale und Officiere, ihre Truppen zur Besinnung zu bringen — da erscheint Oberlieutenant Baron Korb mit seinem Zuge auf dem Plan und wirft sich sofort auf die dichtesten Feindes-scharen. Bis auf die Straße Osiö-Salionze sprengt Korb mit seinen braven Reitern; dort aber geräth er in ein mörderisches Handgemenge, dem er sich nicht mehr entziehen kann — er fällt in die Hände der Gegner. Fast gleichzeitig jedoch stehen auch die Piken dreier Uhlanen den italienischen General Dho vom Pferde, eine Kugel (wahrscheinlich aus italienischem Gewehre) streckt den General Ceralo schwerverwundet nieder, der Chef des Generalstabs der ital. Division sinkt ebenfalls vom Rosse — ihre Bataillone aber schießen nun in vollster Auflösung gegen Osiö, Monzambano und Baleggio.

Noch hundert Schritt sind Bechtolsheims Reiter, nachdem sein Pferd gefallen war, weitergerast; dann aber machen die auf der Straße stauenden Massen das Vorwärtskommen unmöglich. Sie kehren um; der Uhlane Timas führt Bechtolsheim ein lediges Officierspferd (es ist jenes des gefallenen Stoppini) zu. Er besteigt es und will seine decimierte Schaar aus dem Feindesfeuer bringen — aber nun hagelt es Kugeln, und nur drei Reiter bringt der Rittmeister bis Mongabia zurück, nur 17 der ganzen Schaar sind noch kampffähig. Groß jedoch sind auch ihre Erfolge. Der Monte Cricol und dessen ganze Umgebung ist vom Feinde verlassen; die zwei von den Uhlanen eroberten Geschütze sind durch Jäger und Grenzer in Sicherheit gebracht, vier Bataillone der Ita-

liener sind zersprengt, zahlreiche Gefangene führen die Infanteristen, die den Kanzenreitern gefolgt waren, zurück.

Und das alles haben — 102 kaiserliche Uhlanen gethan. Zwei Brigaden des Feindes haben sie durchritten, ihrer Generale beraubt, verwirrt und aufgelöst, zwei Kanonen haben sie genommen, das auf jenem Punkte halbverlorene Gefecht zum Stehen, zu einer glücklichen Wendung gebracht; denn nach ihrem Tobesritte hatte der Feind jede Kraft und Sammlung verloren, die schwache Brigade Venko nochmals anzugreifen. Die österr. Reserve-Division konnte sich auf der ganzen Linie des Monte Cricol gegen die Brigade Visa wenden und diese werfen. Mit stürmischem Jubel grüßten Jäger und Grenzer jeden Uhlanen, den sie in diesen Stunden sahen. Die feindlichen Gefangenen hatten nicht Worte der Bewunderung genug für ihre That. Sie war, wie H. M. Baron Scudier in seinem vor einiger Zeit erschienenen Werke über den Tag von Custozza richtig sagt, die „hervorragendste That der kaiserlichen Reiterei in diesem Feldzuge.“ Denn sie war nicht nur ein tollkühnes Reiterstück; sie erfüllte auch einen ersten, bedeutsamen Zweck, sie hielt die gewaltige Uebermacht des Feindes auf und verschaffte unserer eigenen Infanterie Zeit, sich zu sammeln und neuerdings vorzugehen.

Mit 5 Reitern kam Bechtolsheim zu seiner Brigade, welche indes Osiö genommen hatte. Führer Baron Ubalki, welchen der Oberst noch auf dem Schlachtfelde zum Lieutenant ernannte — der Brave war mit zwei Schußwunden im Leibe zu Rosse geblieben — führte die noch gesammelten Leute nach Chiero bei Verona. Die Schwadron hatte sich die Prämie von 500 fl. für die ersten in diesem Feldzuge dem Feinde abgenommenen Trophäen erobert. Der höchste Lohn des Kriegers, der Theresienorden, aber wurde Bechtolsheim zu theil; aus freiem Entschlusse, auf eigene Verantwortung hatte er bei einer fremden Brigade seine Heldenthat vollführt und geleistet, was der calculierende Verstand in das Gebiet des Fabelhaften verweisen würde. Es war ein Uhlanen-Streich, einer ganzen Armee aber versetzte, dieser Streich der Heldenschar, eine schwere Wunde, und nicht unwesentlich wirkte er schon am frühen Morgen mit zu dem Triumph von Custozza.

Oscar Teuber.

Verstorbene in Marburg.

- 21. October: Fall Franziska, Grundpächterstochter, 3 Wochen, Franz Josefstraße, Darmcatarrh.
23. October: Harb Rudolf, Wirtschaftersohn, 15 Monate, Allerheiligengasse, Bronchitis.
25. October: Mafert Cäcilia, Bahnhofsloferstochter, 70 Jahre, alte Colonie, Lungenlähmung.
26. October: Klossy Otto, pens. Staatsbeamtensohn, 2 Jahre 6 Monate, Kaiserstraße, Lähmung.

Kunst und Schriftthum.

Von der billigen Jubelansgabe des Reich'schen Kriegstagebuches (Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen), welches im Verlage von Stephan Geibel in Altenburg erscheint, giengen uns die Lieferungen 17-23 zu. Die Kämpfe bei Marchenoir, Billejoutan und Origny sind äußerst anschaulich geschildert; oft stockt der Athem bei der Lectüre der beschriebenen kritischen Gesichtsmomente. Die Verpflegung wird immer dürftiger und schwieriger, die Stiefelnoth immer schlimmer. Doch auch diesen bösen Tagen folgten bessere, wie wir in dem Capitel „In guten Quartieren“ erfahren. In Chartrés und Cloys läßt sich der Musketier nach den erlittenen Strapazen wieder gut gehen. Weihnachten wird in Chateaufeu gefeiert. Neujahr in Dreux. Haben wir geglaubt, daß die Photographengeschichte in Orleans nach der humoristischen Seite nicht zu übertreffen sei, so haben wir uns getäuscht. Die Ergebnisse in der Apotheke zu Chateaufeu, wo der Compagnieführer Lieutenant N. und der Musketier B. im Quartier liegen, stellen alle bis dahin erzählten komischen Episoden in Schatten. Das muß man lesen! Und kurz darauf welcher Gegenstand! Auf dem Zuge nach Le Mans, am 5. Jänner, lagert die Compagnie in einem Bauernhose, wo die 17jährige Tochter, das einzige Kind, auf der Todtenbahre liegt. Die 23. Lieferung bricht bei der Beschreibung der Schlacht von Le Mans ab.

Die römische Frage tritt gegenwärtig infolge der Ereignisse, welche sich dieser Tage in der ewigen Stadt abspielten, wieder in den Vordergrund; deshalb eröffnet das so rasch beliebt gewordene illustrierte Familienblatt „Die katholische Welt“, Verlag von A. Kiffarth in M. Gladbach, seinen 8. Jahrgang mit einer prächtig illustrierten Artikelserie „Der Gefangene im Vatican“, aus der Feder des Redacteurs Leonz Niderberger. — Dem Grundzuge getreu, „wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“, enthält schon das 1. Heft eine ganze Reihe interessanter und spannender Erzählungen und Aufsätze. Der Bilderreichtum — das erste Heft enthält eine prächtige Kunstbeilage und nicht weniger als 15 Vollbilder und Textillustrationen — ist herrlich. „Die katholische Welt“ kostet pro Heft 25 fr. und ist jeder katholischen Familie anzupfehlen.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt. Der jüngst verstorbene Grossindustrielle Hr. Ignaz Ginzkey in Maffersdorf, Präsident der Reichsberger Handels- und Gewerbekammer, war, wie wir vernehmen, erst seit einigen Jahren bei der Wiener Lebens- und Rentenversicherungsanstalt auf den Abbensfall in der Höhe von 100.000 fl. versichert.

Foulard-Selde 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter, japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz. 2 Seidenfabriken G. Henneberg (f. u. f. Hofl.), Bürich.

Der Postdampfer „Switzerland“ der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 23. October wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Uhrmacher: Gieshübl Sauerbrunn, Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits



für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. 2

Lotto-Ziehungen am 26. October 1895.

Triest: 81, 7, 69, 29, 32.
Linz: 20, 61, 85, 78, 15.

(Traurig.) Professor: „... Da läuft nun der Mensch auf der Erde herum, isst, trinkt und stirbt und weiß nicht einmal, wie groß die Erde ist.“

Marburger Marktbericht.

Vom 19. bis 26. October 1895.

Table with 4 columns: Gattung, Preise (per, von, bis), and Gattung, Preise (per, von, bis). Lists various goods like Fleischwaren, Getreide, and diverse items with their respective prices.

Best eingerichtete mechanische Strickerei von Alois Heu jun., Marburg, Rärtnerstraße 17. Empfehle mich zur Anfertigung aller Sorten Strickarbeiten, sowie Uebernahme von feinsten Aufstrickarbeiten. 1380

Zu verkaufen: Gasthaus-Einrichtungen, Küchengeräth, Brösel- u. Buttermaschine, Serviettenpresse, Tischwäsche, Lampen, Gucklöcher, Speiskasteln, div. Möbel, Waschgesehrr, steirische Hausfabne, guter Reisepehl, in Wendl's Gasthaus, Draugasse 7. 2064

Blutarme, Magenkrankte, Reconvalescence empfehle meinen hochfeinen garantiert echten aromatischen und tanninreichen Lissa Rothwein per Liter 38 kr. Bei Abnahme von 10 Liter 36 kr., bei 56 Liter 30 kr. Delicatessen- und Weinhandlung Josef Vidouz Marburg, Herrengasse 5.

Superphosphate aus Knochenmehl, Spodium, Guano etc. Themenauer Patent-Superphosphatgyps und Phosphorsäurelösung, bestes Conservierungsmittel für Stalldünger u. Zauche Chilialpeter, schwefelsaures Ammoniak, Kalisalze Thomasschlackenmehl, Stassfurter Kainit, reinen arsen- und chlorfreien bas. phosphorsäuren Kalk für Futterzwecke, empfehlen unter Gehaltsgarantie allerorts concurrenzfähig Schwefelsäure- und Kunstdünger-Fabriken Jandenburg-Themenau und Fisek-Kostok von A. Schram, Prag, Centralcomptoir, Heinrichsgasse 27.

Gegen Hautunreinigkeiten Miteffer, Finnen, Flechten, Röhe des Gesichtes etc. ist die wirksamste Seife: Bergmann's Birkenbalsam-Seife von Bergmann & Co., Dresden-Teitschen. Vorräthig à Stück 25 und 40 kr. bei M. Wolfram, Droguerie. 2049

Danksagung.

Mein Sohn, welcher schon im 16. Lebensjahre stand, litt seit seiner Geburt an Bettläger. — Wir hatten schon viele Mittel angewendet, da aber alles erfolglos war und mein Sohn unter fremden Leuten dienen mußte, so wandten wir uns an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring Nr. 8. Und schon nach kurzer Zeit hatte sich das Leiden verloren, so daß wir keine weiteren Medicamente mehr nöthig hatten. Herrn Dr. Hope unseren besten Dank. (Gez.) Aug. Heumann, Wittgendorf bei Haynau in Schles.

Verkäuferin

oder Ladenmädchen mit angenehmem Aussehen sucht baldigst Stelle. Adresse in der Verw. d. Blattes. 2084

Clavier

Ein sehr schönes, gut gestimmtes ist zu verkaufen. — Anfrage in der Verw. d. Blattes. 1795

Billig zu verkaufen:

Herrn-Wäsche, Kleider, Stiefel, Hüte, Sacktücher etc. 2117 Viktringhofgasse 5, 1. Stock.

Sofort zu vermieten

zwei schöne Gassenzimmer, große lichte Küche, Vorzimmer, Keller u. Boden. Herrengasse 54. 2119

Agenten

gesucht, die Aemter, Bureau und Geschäftscamptoirs besuchen, für praktische Bureau-Artikel und Schreibrequisiten. Offerte unter N. 4328 Rudolf Mofse, Wien. 2133

Landwirtschaft

eine halbe Fahrstunde von Marburg entfernt, 130 Joch Areal, große Wirtschaftsgebäude, schönes stockhohes Herrenhaus, möblirt, ist sammt lebendem und todtm Fundus zu verkaufen. — Preis 50.000 fl. Bezahlungsmodalitäten günstig. Anfragen unter „Landwirtschaft“ postlagernd Wien. Marie Treugasse. 2022

Die Tuchhandlung des Alex. Starkel, Marburg, Postgasse 3 empfiehlt die neu angekommenen

Herbst- und Winterstoffe in englischen Neuheiten, alle Sorten Kammgarn- und Brünner Stoffe. Specialitäten in steirischen und Viktringer Loden. 2029

Alleinverkäufer für großartiges Gasglühlicht in Marburg gesucht. Offerte von nur solventen Firmen erbeten bis 30. d. unter „Glühlicht“ a. d. Verw. d. Bl. 2132

Echte Brünner Stoffe für Herbst und Winter 1895. Ein Coupon, Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, complete Herrenanzug fl. 6.— aus feinstem anzug (Rock, Hose u. Vilet) fl. 7.75 aus feinstem gebend, kostet nur fl. 10.— aus hochfeinstem Winterrock-Stoffe, Jagdtuche, Loden, Kammgarn-Rock- und Hosen-Stoffe in schönster Auswahl, per Meter von fl. 2.50 aufwärts, und alle existirenden Stoffsorten versendet gegen Nachnahme die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn. Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als wenn solche durch Agenten bestellt werden. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundenschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Rabattes“.

Pserhofer's Apotheke zum „gold. Reichsapfel“

WIEN, I., Singerstraße Nr. 15.

J. Pserhofer's Abführ-Pillen, vormals Blutreinigungs-Pillen genannt, altbekanntes, leicht abführendes Hausmittel.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahme-Sendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Dedel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Ziegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Spitzwegerich-Saft, 1 Fläschchen 50 kr.

Kropfbalsam, 1 Flasche 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Bittere Magentinctur, früher Lebensessenz oder Prager Tropfen genannt. Gelinde auflösendes Mittel von anregender und kräftigender Einwirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeforderte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Wundenbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Fiaferbrustpulver, 1 Schachtel 35 kr., mit Franco-Zusendung 60 kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Seilpflaster für Wunden von weiland Prof. Stendel, 1 Ziegel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.

Universal-Reinigungssalz von A. W. Dulrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Paket fl. 1.

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage 3 Burggasse 3

Ist die beste und billigste Bezugsquelle für alle Gattungen

| Herren-Anzüge. | Knaben-Anzüge. |
|---|-------------------------------------|
| „ Ueberzieher, | „ Ueberzieher, |
| „ Wenczitoff, | „ Wenczitoff, |
| „ Wettermäntel, Natur wasserdicht, | „ Wettermäntel, wasserdicht, |
| „ Paletot, | „ Paletot, |
| „ Wüster, | „ Wüster, |
| „ Loden-Sacco, | „ Loden-Sacco. |
| „ Mitado-Sacco, | etc. etc. |
| „ Schlafrode. | |

Spezialitäten in Kinder-Costümen.

Maßbestellungen werden aus den feinsten Modestoffen prompt angefertigt und billigt berechnet. Hochachtungsvoll

Leop. Klein, Schneidermeister.

Schöner Herrensitz

zwischen Graz und Marburg gelegen, mit 2000 Joch Jagdpachtung, ausnehmend großem möblirten Schloßgebäude, entsprechenden Gebäulichkeiten f. Oekonomiebetrieb, Stallungen zc. zc., circa 30 Joch Grundareale prima Boden, ist zu verkaufen. — Vermöge seiner großen Kelleranlagen zur Obstweinkellerei sehr geschaffen. Preis 40.000 fl. — Zahlungsmodalitäten günstig. Gesf. Anfragen unter „Herrensit“ postlagernd Wien, Maria Treugasse. 2023

KAFFEE

jede Sorte echt garantiert reiner Geschmack.

| | |
|--------------------|-----------------|
| Santos superior | 1 Kilo fl. 1.60 |
| San Salvador weiss | „ „ 1.65 |
| Guatemala grün | „ „ 1.70 |
| Caracas | „ „ 1.75 |
| Portorico | „ „ 1.80 |
| Neilgherry | „ „ 1.80 |
| Ceylon turinam | „ „ 1.90 |
| dto. planta | „ „ 2.— |
| Portorico Yauko | „ „ 2.— |
| Menado sehr alt | „ „ 2.— |
| Preanger alt | „ „ 1.80 |
| Mocca echt Hodeida | „ „ 2.20 |
| Domingo gebrannt | „ „ 2.— |

Thee und Rum

in feinsten Qualität bei 1734

Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.

Ein Mann,

38 Jahre alt, in den Sparcassa-, Bezirksvertretungs-, Gemeinde-, Notariats- und Advocatursfächern in der deutschen und slowenischen Sprache vollkommen bewandert, wünscht seinen Posten zu ändern. Auch als Buchhalter für Weinhandlung, Correspondent, Rechnungsführer zc. zu verwenden. Gesf. Anfragen an die Verw. d. Bl. erbeten. 2061

Neue 2099

Natur-Weine

aus guter Gegend sind preiswürdig zu verkaufen. Anfrage unter N. 3. 100, Marburg, Hauptpostlagernd.

Gläser zur Beleuchtung der Gräber

mit und ohne Füllung

sowie Grablaternen werden ausgeliehen und verkauft bei B. Simert, Glashandlung, Kärntnerstraße. 2111

Strümpfe und Socken

gestrickt, in vorzüglichster Qualität, kauft man am besten und billigsten in der 1936

Maschinen-Strickerei Alois Heu jun.

Kärntnerstraße 17 (durch den Hof, 1. St.)
Alle Sorten Strickarbeiten, auch wenn Wolle selbst beigegeben, werden prompt und billigt geliefert.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

VON

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligt die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weirnergasse 17.



Kameelhaar-Havelock fl. 9,
mit ganzen Kragen fl. 13,
Winterrod fl. 16, (das Beste),
Loden-Anzüge fl. 16, in allen
Farben, stets vorrätzig bei
Jakob Rothberger, k. und k.
Hof-Lieferant in Wien, I.,
Stefansplatz 9.

Mathias Prosch
Marburg a. D.
Etablissement
für
Elektrotechnik.

1413
Wir suchen
Personen aller Berufsstände zum Verkauf von getrockneten, geschalteten, gegen Kälteabstrahlung lauter, gegen XXXI v. S. 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch fixes Gehalt. Hauptstädtische Geschäftsvermittlung durch Adler & Comp., Budapest.

Concert-Flügel

Ein neuer hochleganter
ist preiswürdig zu verkaufen. Wo sagt die Verw. des Blattes. 2096

Cacao VERO
entölter, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN
mit und ohne
VANILLE
zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
AMERIKANISCH VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich

Eine neue stockhohe Villa,

elegant gebaut, mit herrlicher Fernsicht und Gartenanlagen, nächst dem Stadtpark, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten. Dieselbe besteht aus neun geräumigen parquettierten Wohnzimmern, Küche, Waschküche, Keller- und Bodenräumen, Balcon, Veranda zc. — Auskunft beim Eigenthümer **Anton Badl**, Marburg. 2087

Gläser zur Beleuchtung der Gräber

werden billigt ausgeliehen und verkauft. Größte Auswahl von Grab- und Laternenkerzen bei

Carl Bros, Seifensieder, Marburg.



Betriebs-Eröffnung.

Die durch den Eigenbedarf der Werke nötig gewordenen, jedoch in beträchtlich größerem Maßstabe ausgeführte 2085

Eisengiesserei der Gussstahlfabrik Kapfenberg

empfiehlt ihren, nur aus bestem steirischen und englischen Roheisen erzeugten, fallweise durch Tiegelstahlzwinge veredelten Guß unter Garantie vorzüglicher, besonders zäher und dichter Qualität.

Gefällige Aufträge und Anfragen wollen an

Gebr. Böhler & Co., Wien, I.,

Elisabethstrasse 12-14

oder direct an die

k. k. priv. Gussstahlfabrik Kapfenberg in Steiermark

gerichtet werden.

Pilsner Schankbier.

Wir beehren uns hiemit höflichst anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres **Schankbieres** am 2. November l. J. beginnen wird und erlauben uns dasselbe den Herren Abnehmern bestens anzupfehlen, Pilsen, am 22. October 1895.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen. (Gegründet 1842.)

Haupt-Depot: F. Schediwy, Graz, Annenstrasse 19.

Valerie-Webe, garantiert gute Qualität.

Zum heil. Georg.



Zum heil. Georg.

Josef Krenn, Marburg

● Burgplatz 1 ●

Empfehlenswert

für den Hausbedarf, besonders für Brautausstattungen!

Da ich principiell nur solide und gute Ware empfehle, sowie durch mein streng reelles Vorgehen mir das geschätzte Vertrauen meiner hochgeehrten Kunden dauernd zu erhalten suche, veranlasst mich, meine geschicklich geschützte Valerie-Webe hiemit anzubieten.

Valerie-Webe

- 75 cm. breit für Kinder-Strapaz-Wäsche
- 80 cm. „ „ Herren- „
- 90 cm. „ „ Frauen- „
- 110 cm. „ „ Bettleintücher
- 160 cm. „ „ „ fein u. starkfädig
- 180 cm. „ „ Kappentücher,
- 210 cm. „ „ Kappentücher

Valerie-Webe ist aus dem edelsten und besten Baumwollgarn erzeugt, alle Materialien, die bei der Bleiche den Stoff angreifen, die Wäsche gelb machen oder die Qualität beeinträchtigen, werden bei der Erzeugung ausgeschlossen, daher ist

Valerie-Webe von garantiert guter Qualität, weich und angenehm zu nähen, der Billigkeit und Dauerhaftigkeit wegen der Leinewäsche vorzuziehen, daher auf das Beste zu empfehlen.

Ferner empfehle ich im Bedarfsfalle meinen geehrten P. T. Kunden sämtliche Sorten Benedikt Schroll'sche **Chiffone, Weiß-, Leinen- und Damast-Ware** in nur garantiert guter Qualität. 2110

Hochachtungsvoll

Josef Krenn.

Zu verkaufen:

ein Paar schöne Kaleschpferde (Stuten), 16 Faust hoch, 8- und 9jährig, ganz fehlerfrei, brillante Geber, um den Preis von 800 fl.; eine Heupresse und diverse Landwirtschafts-Maschinen, bestes Fabricat, mehrere Bienennetze, wegen Verpackung der Dekonomie billigst. 2139

Anfrage im Verkehrsbureau **Josef Kadlik** in Marburg.

Weingrüne Startin-Fässer

sind zu verkaufen. Anzufragen in der Berv. d. Blattes. 1971

Größeres Quantum Original Muscateller

Weinmost

wird zu kaufen gesucht bei **Karl Behl**, Weinhandlung, Leitersberg.



Meine Herren!

Die beste und mildeste Toilette-Seife ist **Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Comp. in Dresden-Tetschen a. S. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) anerkannt vorzüglich gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Mitesser, Blüthen, Rötze des Gesichts u. a. Stück 40 Kreuzer bei **M. Wolfram**. 460

oooooooooooo

Gesangs-Unterricht

ertheilt

Frau Joh. Rosensteiner, Schülerin

des Pariser Conservatoriums. Kärntnerstraße 21. Sprechstunde von 3—5 Uhr nachmittags. 1769

oooooooooooo

Der Tiroler 1979

Krautschneider

empfiehlt sich bestens. Lendgasse 4.

Ein gutes Bicycle

billig zu verkaufen.

Anfragen an die Berv. d. Bl. 2125

Hotel „Stadt Wien.“

Von heute an kommt das beliebte

Pilsnerbier

in Ausschank. Ferner mache auf meinen

Muscateller Eigenbau

besonders aufmerksam.

Solides

älteres Fräulein

wird bei einer anständigen Dame aufs Bett genommen. Grabenstraße 4. 2136

Alte Bierquelle

Postgasse.

Empfehle meinen vorzüglichsten neuen sehr süßen

Luttenberger Weinmost

aus der Commende des deutschen Ritterordens in Groß-Sonntag.

Sensationell: Das Beste in Glanzstärke.

Leicht zu bügeln. Patentierte

flüssige Glanzstärke

bei 2097

Hans Lorber

obere Herrengasse Nr. 36.

Sicheres Resultat. NEU! Zum Gebrauche fix und fertig.

Warnung!

Zur gefälligen Beachtung theile ich allen meinen werten Kunden mit, dass meinem Sohne **Josef Ferk** weder Geld noch Geldeswert auszufolgen ist, da ich für nichts Zahler bin und mein Geschäft wie früher unter meinem Namen fortführe. **Franz Ferk**, Sattlermeister.

Wagner-Einrichtung

wird billigt verkauft. **Rußdorf** bei Schleinitz Nr. 48. 2134

Kehricht

für **Compost** geeignet, übernimmt zu jeder Jahreszeit **Karl Fuder**, Herrengasse 38. 2137

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders, des Herrn

Eduard Wahlheger,

Maler- und Anstreichermeisters,

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 30. October 1895.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Im großen Casinosaale.

Freitag den 8. November 1895 abends 8 Uhr

Seitene Dialekt-Vorlesung des heimischen Dichters

H. S. Hofegger.

Preise der Plätze: Sperrsitze 1.—3. Reihe fl. 1.20, die übrigen Reihen fl. 1.—, Orchesterplatz 50 kr., Stehplatz 50 kr., Gallerie 50 kr.—2130 Studentenkarten 20 kr.

Kartenvorverkauf bei Herrn Th. Kalkenbrunner, Buchhandlung. Die Karten für die vorgemerkten Sitze wollen baldigst behoben werden.

Kundmachung.

über die Meldung der zur Heeresergänzung des Jahres 1896 berufenen Stellungspflichtigen.

Zur regelmäßigen Stellung im Jahre 1896 sind nach § 7 des Wehrgesetzes die in den Jahren 1875, 1874 und 1873 geborenen Stellungspflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Marburg sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1895 hieramts am städtischen Rathhause zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Marburg zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimations- oder Reiseurkunden beizubringen.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 5 bis 100 fl. Die Nichtbeachtung der Anmeldepflicht, sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetz entspringenden Pflichten wird durch vorgegebene Unkenntnis des Wehrgesetzes oder dieser Kundmachung nicht entschuldigt.

Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind, mit den vorgeschriebenen Nachweisungen belegt, in den Monaten Jänner oder Februar 1896 bei den zuständigen politischen Bezirksbehörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der zuständigen Stellungs-Commission anzubringen.

Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimatischen Stellungsbezirkes sind mit den Nachweisen der zulässigen Gründe schon bei der Anmeldung einzubringen und können in einem solchen Falle auch gleichzeitig etwaige Ansprüche auf eine der vorgenannten Begünstigungen geltend gemacht und nachgewiesen werden.

Stadtrath Marburg, am 20. October 1895.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

Die **Gartenlaube** begann soeben ein neues Quartal mit neuester Erzählung

A. Wilbrandts Vater und Sohn.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf. Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direct:

Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfg. in Leipzig.**

Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die

Buchdruckerei **L. Kralik** Marburg.